Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 298 (1. Blatt) — Montag, den 21. Dezember 1925. — 53. Jahrgang

Keine Erwägungen über Verhängung des Ausnahmezustandes.

Die „Vossische Zeitung" behauptete, daß im Ministerium des Innern Erwägungen über die Verlängerung des Ausnahmezustandes stattgefunden hätten.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist daran kein wahres Wort. Insbesondere ist es unzutreffend, daß der Reichskommissar für Ueberwachung der öffentlichen Ordnung in irgend einer Form eine Anregung hierzu gegeben und das Reichsministerium des Innern sich dieserhalb mit den Landesregierungen in Verbindung gesetzt habe.

Handwerk und Preisabbau.

Vorläufig keine Mindest- und Richtpreise mehr.

Der Ausschuß des Reichsverbandes des deutschen Handwerks beschäftigte sich in Berlin u. a. auch mit der Stellung des Handwerks zum Preisabbau und gab wiederholt seiner Bereitwilligkeit Ausdruck, die Maßnahmen der Reichsregierung zur Bekämpfung der Teuerung nachhaltigst zu unterstützen. Das wirksamste Mittel zur Bekämpfung der Teuerung erblickt der Ausschuß in der Wiederherstellung des in der Kriegs- und Uebergangswirtschaft empfindlich gestörten freien Spiels der Kräfte in allen Zweigen und Gliedern der deutschen Wirtschaft. Der Ausschuß hat daher den Mitgliedskörperschaften des Reichsverbandes des deutschen Handwerks empfohlen bis zum Wiedereintritt normaler Wirtschaftsverhältnisse alle Maßnahmen zu unterlassen durch die eine Hemmung der freien Selbstbestimmung des einzelnen Betriebs bei der Preisgestaltung verursacht werden könnte.

Der Preußische Minister für Handel und und Gewerbe hat diesen Beschluß allen Aufsichtsbehörden mitteilen lassen und sie ersucht, darauf hinzuwirken, daß bis auf weiteres Mindest- und Richtpreise von Innungen nicht mehr aufgestellt und bekannt gemacht sowie auch Ordnungsstrafen wegen Preisunterbietung vorläufig nicht verhängt werden.

Der Minister hat der Erwartung Ausdruck gegeben, daß das Handwerk bereitwillig den Beschluß des Reichsverbandes durchführen und von sich aus alle Hemmungen beseitigen wird, die der freien Selbstbestimmung bei der Preisgestaltung noch entgegenstehen.

Die Beamtenhilfe.

Die im Gebäude des preußischen Landtages in Berlin abgehaltene Hauptvorstandssitzung des Gesamtverbandes deutscher Beamtengewerkschaften hat eine Entschließung gefaßt, in der es heißt:

Der Vorstand des Gesamtverbandes deutscher Beamtengewerkschaften bedauert, daß Reichsregierung und Reichsrat die Zahlung der Notzulagen vor Weihnachten auf die Beamten in den Besoldungsgruppen 1 bis 6 beschränkt hat, trotzdem der Reichstag die Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben hat, auch den Beamten in den nachfolgenden Besoldungsgruppen die Notzulage zukommen zu lassen.

Die Eisenbahnergewerkschaften beim Reichsarbeitsminister.

Nach dem „Vorwärts" sind die Eisenbahnergewerkschaften, die an den Tarifverhandlungen beteiligt sind, bei dem Reichsarbeitsminister vorstellig geworden, um gegen die Hinauszögerung des Schlichtungsverfahrens zu protestieren.

Zum Lohnstreit bei der Reichsbahn.

Der Reichsarbeitsminister hat auf Antrag der Eisenbahnergewerkschaften einen Schlichter bestellt. Hierzu ist Staatssekretär a. D. Rüdlin ernannt. Die Schlichtungsverhandlungen werden am 29. Dezember stattfinden. Die Bemühungen des Reichsarbeitsministeriums um einen Termin vor dem Weihnachtsfest waren erfolglos, weil Staatssekretär a. D. Rüdlin durch andere dringende Geschäfte an einer früheren Verhandlung verhindert ist und weil die sonstigen in Aussicht genommenen Persönlichkeiten das Schlichteramt aus wichtigen Gründen abgelehnt haben und andere geeignete Schlichter bei der Kürze der Zeit nicht mehr gewonnen werden konnten. Uebrigens hätte auch eine Verhandlung unmittelbar vor Weihnachten voraussichtlich nicht zu einer Beilegung der Streitigkeit vor den Festtagen geführt, weil den Parteien bei der Wichtigkeit der Angelegenheit eine mehrtägige Frist zur Stellungnahme gegenüber einem Schiedsspruch gelassen werden muß.

Abbau.

Bei der Reichsbahndirektion Stuttgart ist eine Verfügung eingetroffen, wonach im Bereiche der Reichsbahndirektion Stuttgart 1400 Beamte der Gruppe I—VII in den nächsten 5 Monaten abgebaut werden sollen.

Mordpläne.

Kommunistische Pläne gegen den Staatsgerichtshof.

Der „B. Z. am Mittag" zufolge hat vor dem Leipziger Gericht der Kommunist Hartmann ausgesagt, daß die von ihm mit zwei weiteren Angeklagten verübten Diebstähle dazu dienen sollten, Gelder und Ausrüstungsgegenstände für eine sechsköpfige Partisanengruppe zu liefern, deren Aufgabe darin bestehen sollte, politische Gefangene zu befreien und den Kommunisten besonders mißliebige Justizbeamte, insbesondere den Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes, Senatspräsident Niedner, und den Berliner Untersuchungsrichter, Landgerichtsdirektor Vogt, gewaltsam aus dem Wege zu räumen. Hartmann und seine Anhänger hatten sich bereits in den Besitz von zwei Kraftwagen und drei Maschinengewehren gesetzt.

Bestohlener Untersuchungsrichter.

In der Wohnung des Landgerichtsdirektors Nürgens in Stettin, der Untersuchungsrichter des Staatsgerichtshofes ist, wurden bei einem Einbruch 200 Mark und Schmucksachen, sowie aus dem Schreibtische wichtige politische Akten gestohlen. Für die Ermittelung der Einbrecher wurden 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Gegen die politische Verhetzung.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat an Dr. Luther, der nach dem Rücktritt dem Reichsministers Dr. Frenken die Geschäfte des Reichsjustizministeriums führt, einen Brief gerichtet, in dem unter Bezugnahme auf Veröffentlichungen, die in unverhüllter Form zur Ermordung Stresemanns aufforderten, eine energische Bekämpfung der Verhetzung des Volkes verlangt wird. Es wird hinzugefügt, die Briefschreiber wären durchaus der Ansicht, daß eine freimütige und auch scharfe sachliche Kritik das Recht jedes Staatsbürgers sei.

Das Wirtschaftsjahr 1925.

Aus dem Reichshaushaltsplan für 1926.

Eine Darstellung der Lage durch Präsident Fr. v. Mendelssohn.

In der letzten Vollversammlung dieses Jahres der Industrie- und Handelskammer zu Berlin gab Präsident Fr. v. Mendelssohn einen Auszug aus dem demnächst erscheinenden Jahresbericht, in dem u. a. ausgeführt wird, daß das Urteil über das vergangene Wirtschaftsjahr seitens der zahlreichen Fachausschüsse

geradezu vernichtend

laute und daß sich das vergangene Jahr als eins der schwersten Krisenjahre unserer Wirtschaft darstelle. Das zentrale Wirtschaftsproblem von 1924, nämlich die Kapital- und Kreditnot habe sich noch verschärft.

Nach einer Schätzung nehme die öffentliche Hand vom gesamten Volkseinkommen nicht weniger als ein Drittel fort.

Zum Warenverkehr mit dem Auslande weist der Bericht darauf hin, daß die deutsche Warenausfuhr von Januar bis Oktober 1925 dem nominellen Werte nach der Ausfuhr in den ersten 10 Monaten 1911 bis 1913 nahegekommen sei en

Das Schlußkapitel, dem Ausblick gewidmet, stellt fest, daß es nicht die Schuld der Wirtschaft sei, wenn das im Dawesplan als Schonjahr in Aussicht genommene vergangene Wirtschaftsjahr diesen Programmpunkt nicht erfüllt habe. Wenn uns auf längere Dauer die Türen des Auslandes für unsere Waren noch weiter verschlossen bleiben, so sei, was wir bisher beobachteten,

erst ein Vorspiel von dem viel Schlimmeren,

das kommen müsse. Uebergehend auf die internationalen Zusammenhänge wird festgestellt, daß der wirtschaftliche Nationalismus sich selbst ad absurdum geführt habe. Zum Schluß wird auf den bereits eingangs der Denkschrift ausgedrückten Gedankengang zurückgegriffen, in dem auf die Aktivposten unserer Volkswirtschaft hingewiesen wird. Diesem Apparat fehle jedoch das Betriebskapital und seine Zuführung werde auch für den ausländischen Geldgeber ein dankbares Geschäft sein.

Tagung des Langnamvereins.

Der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen von Rheinland und Westfalen und die nordwestliche Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hielten in Düsseldorf eine gemeinsame Mitgliederversammlung ab.

Der Vorsitzende, Kommerzienrat Dr. Reusch, wies in der Eröffnungsansprache auf die sich von Tag zu Tag verschärfende Krisis hin. Was wir in den letzten Monaten besonders in unserer rheinisch-westfälischen Industrie infolge der

Auswirkungen des ausländischen Dumping

erlebt hätten, berechtige zu der Feststellung, daß wir in dem Entgegenkommen dem Auslande gegenüber schon weitergegangen seien, als unsere wirtschaftliche Lage es vertrage. Unter der gegenwärtigen Wirtschaftskrise leide besonders das Siegerland, das in kurzem zum Absterben verurteilt sei, wenn nicht alsbald die deutsche Industrie durch entsprechende gesetzgeberische Maßnahmen entlastet werde.

In der Aussprache wies Direktor Dr. Wuppermann von der Deutschen Bank in Düsseldorf darauf hin, daß die Kreditlockerung der Reichsbank nicht eine starke Erweiterung dieser Kredite, sondern in der Hauptsache nur eine Umlagerung und individuelle Anpassung an die Kreditnehmer darstelle. Die Wirtschaft müsse sich in ihrem Kreditbedarf der Lage anpassen. Zur Kapitalbeschaffung müßten wir das Ausland durch Beteiligung heranziehen; doch sei es notwendig, die Stimmrechtsaktien zu beseitigen, da das Ausland in dieser Einrichtung eine Vergewaltigung der Rechtsgrundlage erblicke.

Annahme des Reichshaushalts für 1926 durch den Reichsrat.

Der Reichsrat stimmte dem Entwurf des Reichshaushaltsplanes für 1926 zu. Ministerialdirektor Sachs sagte als Berichterstatter u. a.:

Es wird kaum bestritten werden können, daß die Belastung der Wirtschaft mit Steuern und sozialen Lasten eine Erhöhung nicht mehr verträgt.

Nur eine Milderung der Steuern kann Hilfe bringen. Der Weg, der zurzeit gegangen wird, die Steuereinnahmen zu senken und daneben beträchtliche Nebenausgaben zu beschließen, ohne Deckung für diese zu schaffen, ist sicherlich nicht der richtige. Es gibt nur ein Mittel, es muß allenthalben zu der unnachsichtigen Sparsamkeit geschritten werden, die unserer Verarmung und unserer Belastung mit Zwangsangaben entspricht.

Die Wiederherstellungsausgaben.

Aus dem Haushalt sind 454,2 Millionen Reichsmark Wiederherstellungslasten zu bestreiten. Hinzu kommen aus dem Schuldverschreibungsdienst der Deutschen Reichsbank 572,5 Millionen Reichsmark und aus dem Dienst der Industrieobligationen 187,5 Millionen Reichsmark, so daß sich eine Gesamtleistung von 1214,5 Millionen Reichsmark ergibt. Weiterhin ist in Betracht zu ziehen, daß die Vorschrift der Londoner Abmachungen, wonach, wenn die verpfändeten Einnahmen aus Steuern und Zöllen im dritten Wiederherstellungsjahr eine Milliarde Reichsmark überschreiten, ein Drittel des Ueberschusses, aber nicht über 250 Millionen Reichsmark, mehr zu leisten sind. Da mit entsprechenden Einnahmen zu rechnen ist, so waren auch noch sieben Zwölftel des Betrages von 250 Millionen Reichsmark gleich 145,8 Millionen Reichsmark bereitzustellen, die zwar erst nach Ablauf des dritten Wiederherstellungsjahres fällig werden, aber ihrem Aufkommen nach das Rechnungsjahr 1925 belasten. Rechnet man diesen Betrag der Gesamtausgabe für 1925 hinzu, so ergibt sich alles in allem eine Wiederherstellungsleistung von 1360,3 Millionen Reichsmark.

Verfahren gegen den Herausgeber des „Hakenkreuz".

In der Presse ist wiederholt auf einen Aufsatz in der von Dr. Heinrich Pudor in Leipzig herausgegebenen Zeitschrift „Hakenkreuz" hingewiesen worden, der Beschimpfungen des Reichspräsidenten und die Aufforderung zu Gewalttätigkeiten gegen Reichsminister Dr. Stresemann enthielt. Wie man von zuständiger Seite erfährt, ist die in Betracht kommende Nummer der Zeitschrift auf Antrag des Oberreichsanwalts in 10 000 Stücken beschlagnahmt worden. Gegen den Schriftleiter ist die gerichtliche Voruntersuchung wegen Vergehens gegen § 7 Nr. 1 und § 8 Nr. 1 des Gesetzes zum Schutze der Republik eröffnet.

Kapitalverkehrssteuer.

Fristverlängerung für die Sanierungsbegünstigungen aus Anlaß der Goldumstellung.

Nach der ersten Verordnung über die Gesellschaftssteuer bei der Aufstellung von Goldbilanzen vom 1. 12. 1924 werden Kapitalserhöhungen und ähnlich Kapitalszuwendungen bei Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien und G. m. b. H. steuerlich begünstigt, soweit sie lediglich zum Ausgleich des Verlustes dienen, der gegenüber dem bei Gold umgerechneten Eigenkapital nach dem Werte der Goldbilanz sich ergibt. Der Steuersatz des Kapitalverkehrssteuergesetzes ist von 4 auf 2% ermäßigt. Die Vergünstigung ist nach der Verordnung nur für die vom 1. Januar 1926 bewirkten Zahlungen oder Leistungen vorgesehen. Die allgemeine Verknappung der Geldmittel erschwert bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage die Möglichkeiten eines solchen Verlustausgleichs derart, daß praktische Durchführung dieser Sanierungsmaßnahmen innerhalb der bisher vorgesehenen Zeit in vielen Fällen nicht erfolgen kann. Mit Rücksicht hierauf ist durch eine neue Verordnung vom 12. Dezember 1925 die Vergünstigung um ein volles Jahr (bis zum 1. Januar 1927) verlängert worden.

Das Passivum im deutsch-holländischen Verkehr abgeschafft.

Wie halbamtlich im Haag verlautet, haben die vom 15. bis 17. Dezember in Osnabrück zwischen Vertretern der holländischen und der deutschen Regierung geführten Verhandlungen zu einem befriedigenden Ergebnis geführt. Es besteht die Absicht, die Abschaffung des gegenseitigen Visumszwanges im deutsch-niederländischen Verkehr und eine Erleichterung des kleinen Grenzverkehrs zum 1. Februar 1926 in Kraft treten zu lassen.

Krieg oder Frieden in Mossul.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" erfährt über die Haltung der britischen Regierung in der Irakangelegenheit das Folgende: Zuerst werde man sich sofort mit der Regierung vom Irak in Verbindung setz. wegen Abschlusses eines neuen Vertrages in dem vom Völkerbund gewünschten Sinne. Man werde alles daran setzen, damit der neue Vertrag vor Beginn der Märztagung in Genf von den Parlamenten in London und Bagdad ratifiziert sei. Dieses sei wichtig, weil die Türken, selbst wenn sie kriegerische Absichten haben sollten, einen Krieg kaum vor April beginnen könnten des Wetters wegen.

Der russische Volkskommissar Kamenew ist in einer sehr geheimen Mission in Angora eingetroffen. Man vermutet, daß der Zweck seiner Reise darin besteht, die Beziehungen zwischen Türken und Russen zu verbessern.

Kleine Nachrichten.

Ein deutsch-türkisches Handelsabkommen wurde in Angora geschlossen.

König Ali von Hedschas hat auf den Thron verzichtet.

2500 Mann japanischer Truppen wurden zur Verstärkung der Garnisonen in die Eisenbahnzone der Mandschurei entsandt.

Geheimrat v. Valentini, der langjährige Chef des Zivilkabinetts des ehemaligen Kaisers, ist im 77. Lebensjahre in Hameln gestorben.

Der Oberbefehlshaber der Drusenstreitkräfte, Fuad Selim, ist gefallen.

In Somaliland haben die Italiener eine Besetzungsaktion durchgeführt.

Auf der Insel Rhodos legen die Italiener einen modernen Marinestützpunkt an.

Ein mohamedanischer Weltkongreß wird von dem Sultan der Wahabiten nach Mekka einberufen.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 21. Dezember.

(Thomastag.) Heute, am 21. Dezember ist der Gedenktag desjenigen Jüngers Christi, durch dessen Zweifel an der Auferstehung seines Meisters der Ausdruck vom „ungläubigen Thomas" sprichwörtlich geworden ist. Der Thomastag hat vieles gemeinsam mit dem Andreastag. Auf beide folgen sogenannte Rauh- oder Rauchnächte, in denen nach dem Glauben des Volkes die Sterblichen den Schleier der Zukunft zu lüften vermögen, da übernatürliche Kräfte auf Erden walten. Diese Rauchnächte verdanken ihren Namen dem alten Volksbrauch, daß an ihnen der Hausvater mit dem Rauchfasse durch alle Räume des Hauses schritt, die mit geweihten Palmenzweigen geschmückt waren. In Oesterreich ist das „Hlatlhebn" hier und da noch Sitte. Wenn Gegenstände werden unter einen Hut gelegt, von denen jeder seine Bedeutung hat, nämlich: Ring: Heirat, Geldbeutel: Reichtum, Schlüssel: eigenes Haus, Kamm: Ungeziefer, Tuch: Trauer, Bündel: Wandern, Rosenkranz: Frömmigkeit, leere Schüssel: Tod. Mit verbundenen Augen muß man unter den Hut greifen; was man erfaßt, ist einem im kommenden Jahr beschieden. Ebenso ist es üblich, mehrere Walnußschalen mit kleinen brennenden Kerzen in einer Schüssel mit Wasser schwimmen zu lassen. Wessen „Schiffchen" ruhig fährt, der hat Glück zu erwarten, wessen Licht flackert, Kampf, wenn es auslischt, Tod. Wie die Schalen nebeneinander gehen oder sich meiden, so wird es auf der Lebensbahn auch sein. Will man von einer Person wissen, ob sie lange lebt, so klopft man in der Thomasnacht ans Fenster und fragt, ob ihr der Tod nahe sei, ohne jedoch den Namen zu nennen. Aus der Antwort erfährt man es. In Böhmen wurde früher der Nachtwächter an diesem Tag beschenkt, das Vieh mit geweihtem Wasser besprengt und mit Brot und Salz gefüttert. Dort herrschte auch der Glauben, in der Thomasnacht gehen alle Toten, die Thomas geheißen, auf den Friedhöfen um. Wer am Thomastag zuletzt in die Schule kommt, wurde Thomasesel genannt. Ist der Nebel am Thomastage hoch im Gebirge zu sehen, so sterben im nächsten Jahre viele vornehme, liegt er im Tal, viel geringe Leute.

*

Tauwetter im Wintersportgebiet.

Nach den aus Winterberg und Willingen (Anhalt) eingegangenen Wetterberichten ist im Sportgebiet bei Süd- und Südwestwinden Tauwetter eingetreten. Temperatur 0. Sonderzüge werden nicht gefahren!

*

Dienstprämien für Polizei- und Landjägereibeamte.

Nach einem Runderlaß des Ministers des Innern (II B II 18 Nr. 40) genehmigt der Minister in Abänderung des Runderlasses vom 17. Juli 1924 im Einvernehmen mit dem Finanzminister bis auf weiteres, daß den vom 1. September 1924 ab durch Vollendung einer 18- bezw. 24jährigen Gesamtdienstzeit bezugsberechtigt gewordenen oder künftig bezugsberechtigt werdenden Polizei- und Landjägereibeamten als einmalige oder außerordentliche Zuwendung (Dienstprämie) statt des bisher zulässigen doppelten Monatsbetrages nunmehr 1000 R.-M. bewilligt werden. Im übrigen behält der Runderlaß vom 17. Juli 1924 unverändert Gültigkeit. Ergänzend wird hierzu bemerkt, daß auch bei denjenigen Landjägereibeamten, die nicht der Schutzpolizei, sondern der Wehrmacht oder der Reichsmarine in der Zeit vom 1. Januar 1921 bis 31. März 1922 angehört haben, vor der Bewilligung der Dienstprämie zu prüfen ist, ob sie bereits eine einmalige Uebergangshilfe aus Reichsfonds erhalten haben oder einen Anspruch darauf erheben können.

*

(Weihnachts- und Neujahrsverkehr.) Die Deutsche Reichspost richtet an die Bevölkerung das Ersuchen, mit der Versendung der Weihnachtspakete möglichst frühzeitig zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Fest zusammendrängen. Durch die Beachtung dieses Hinweises und der nachstehenden Punkte können die Paketversender wesentlich dazu beitragen, daß der Weihnachtsverkehr sich glatt abwickelt und die Pakete ohne Verzögerung in die Hände der Empfänger gelangen. Die Pakete sind unter Verwendung guter Verpackungsstoffe recht dauerhaft herzustellen, die Aufschrift ist haltbar anzubringen, und der Name des Bestimmungsorts unter näherer Bezeichnung der Lage besonders groß und kräftig niederzuschreiben. Ferner darf nicht unterlassen werden, auf dem Paket die vollständige Anschrift des Absenders anzugeben und in das Paket obenauf ein Doppel der Aufschrift zu legen. — Auch der Verkehr am Jahreswechsel läßt sich flüssiger gestalten, wenn die Neujahrsbriefe mit vollständiger Anschrift des Empfängers (Straße und Hausnummer, Postbezirk, Zustell-Postanstalt) versehen und möglichst frühzeitig aufgeliefert werden. Es wird auch dringend empfohlen, die Freimarken für Neujahrsbriefe nicht erst am 30. und 31. Dezember, sondern schon früher einzukaufen, damit im Schalterverkehr keine Stockungen eintreten.

(Kauft Wohlfahrtsbriefmarken!) Mit dem Verkauf der neuen Wohlfahrtsbriefmarken ist begonnen worden. Die Marken sind vollgültige Postwertzeichen (fünf, zehn und zwanzig Pfg.) und werden als solche mit einhundert Prozent Wohlfahrtsaufschlag — also zum doppelten Preise der gewöhnlichen Postwertzeichen — abgegeben. Gerade der Kauf kleiner Mengen durch viele Tausende von Einzelpersonen ist geeignet, erhebliche Mittel aufzubringen.

(Krankheitsbericht.) In der 49. Jahreswoche vom 29. November bis 5. Dezember sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 1 (Unna), Kindbettfieber 1 (Kamp), Tuberkulose 3; Todesfälle durch Tuberkulose 2. — Im ganzen Regierungs-Bezirk Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 24 (2), Genickstarre 2 (1), Kindbettfieber 2 (2), Tuberkulose 98 (43), Scharlach 33, Unterleibstyphus 4, Paratyphus 4, Ruhr 4, Grippe (7), Kinderlähmung 2 (1), Körnerkrankheit 17 Schlafkrankheit 1 (2).

(Jugendherbergslotterie.) Die Gewinnlisten der 2. Jugendherbergslotterie sind in den Geschäften Galliard und Holtmann zum Preise von 0,10 Mark zu haben. Die Ausgabe der Seriengewinne auf alle geraden Losnummern findet am Mittwoch, den 23. Dezember, nachmittags von ½5—9 Uhr in der Jugendherberge (Bodenraum der kath. Schule, Eingang Klosterstraße) statt. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß eine Ausgabe der Gewinne außerhalb dieser Zeit nicht stattfindet.

Auskunft über Lotterieangelegenheiten erteilt der Geschäftsführer der Ortsgruppe Kamen, F. Goll, Lünenerstraße 39.

(Weihnachts-Sonderzüge.) Zur Bewältigung des Personenverkehrs vor, während und nach den Weihnachtsfeiertagen hat die Reichs-Eisenbahn-Gesellschaft eine Reihe von Sonderzügen eingelegt, deren Fahrzeiten ab Station Kamen wir nachstehend folgen lassen:

Richtung Hamm: Vorzug 201 nach Minden 10,39 vorm. am 23., 24. und 28. Dez.; Vorzug 205 nach Minden 2,55 nachts am 25. Dez.; Vorzug 213 nach Minden 1,27 nachm. am 23. Dez.; Vorzug 215 nach Hannover 3,30 nachm. am 23., 28. und 31. Dez.; Vorzug 215 nach Minden 3.30 nachm. am 24. Dez.; Vorzug 233 nach Berlin 9,09 abends (Hauptzug folgt mit Blockabstand) am 21., 22., 23., 24., 27., 28., 31. Dez., 3. und 4. Jan.; Vorzug 235 nach Hannover 6,01 abends am 24. und 31. Dez.

Richtung Dortmund: Vorzug 202 nach Dortmund 6,42 abends am 24., 28. Dez. und 4. Jan.; Vorzug 204 nach Dortmund 8,12 abends am 23., 24., 28. Dez. und 4. Jan.; Vorzug 214 nach Dortmund 3,42 nachm. am 24. Dez.; Vorzug 234 nach Köln 8,46 vorm. am 22., 23., 24., 27., 28., 31. Dez., 3. und 4. Jan.; Vorzug 236 nach Dortmund 12,48 nachm. am 23., 24., 28., 31. Dez. und 4. Jan. Außerdem verkehrt eine Reihe von Schnellzügen ab Dortmund bezw. Hamm nach Köln und Berlin.

(Eisenbahndiebe in Kamen?) Am Sonntag durcheilte ein Gerücht die Stadt, wonach Eisenbahndiebe einen in dem gegen 1 Uhr nachts hier durchkommenden Eilgüterzug laufenden Waggon völlig ausgeplündert hätten. Dies entspricht nicht den Tatsachen. In dem vorgenannten Eilgüterzug wurde lediglich, nachdem der Zug kurze Zeit hier Aufenthalt gehabt hatte, eine Waggontüre erbrochen gefunden. Es wird angenommen, daß eine Kiste mit Eiern entwendet worden ist, doch kann eine endgültige Feststellung erst in der Endstation Wattenscheid erfolgen. Der sofort angesetzte Polizeihund einer Dortmunder Ueberwachungsstation konnte leider wegen des regnerischen Wetters die Fährte nicht aufnehmen. Die hier kursierenden Gerüchte sind sonach zumindest stark übertrieben.

Kaiserau, 21. Dez. Einen Deutschen Tag veranstalteten am Sonntag, den 6. September, Jungdo- und Stahlhelm-Organisationen im Lokale Schmelzer in Kaiserau. Nach dem Fest kam es zwischen Reichsbannerleuten und Jungdomitgliedern zu einem Streit, bei dem der Förster Ackermann eingriff und mit seinem Hirschfänger den Bergleuten Wilhelm Asche und dessen Sohn Alfred Asche und Talerowski schwere Verletzungen beibrachte. Jetzt hatte sich Ackermann vor dem Richter zu verantworten. Ein großer Zeugenapparat wurde beiderseitig aufgerufen. Das Gericht verhängte nach eingehender Begründung durch den Vorsitzenden dem Antrage des Staatsanwalts gemäß folgendes Urteil: Der Förster Ackermann wird bestraft wegen verübter schwerer Körperverletzung an Wilhelm Asche mit 4 Monaten, an Alfred Asche mit 1 Monat, an Talerowski mit 1 Monat Gefängnis. Unter Berücksichtigung mildernder Umstände wird gegen Ackermann auf eine Gesamtstrafe von 5 Monaten erkannt.

Bönen-Altenbögge, 21. Dez. Ein bedauerliches Unglück ereignete sich auf Schacht 3/4 der Klöcknerwerke. Der Bergmann Franz Willmann war im Aufbruch beschäftigt, als ihm einige Stapelbretter derart auf den Kopf fielen, daß er besinnungslos mit inneren Kopfverletzungen zu Boden fiel. Erst einige Stunden später, nachdem er noch nicht wieder zur Besinnung kam, wurde er in das Brüderkrankenhaus Dortmund eingeliefert. Er liegt hoffnungslos darnieder, sodaß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

#

Dortmunder Rundschau.

(Die Zahl der Erwerbslosen in Dortmund.) Die Zahl der unterstützten Vollerwerbslosen in Dortmund-Stadt ist in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember von 9539 auf 11429 gestiegen. Hiervon entfallen auf männliche Personen 10 874 und auf weibliche 555.

(Einweihung des Dortmunder Stadions.) Der Stadtausschuß für Leibesübungen hat beschlossen, die Einweihung des Dortmunder Stadions am 6. Juni 1926 stattfinden zu lassen. Sämtliche Turn- und Sportvereine sollen sich an den Eröffnungsfeierlichkeiten beteiligen.

(Professor Sieben kehrt zurück.) Der städtische Musikdirektor Professor Wilhelm Sieben, der sich auf ein Jahr nach Stockholm hatte beurlauben lassen, wird nach Ablauf des Jahres nach Dortmund zurückkehren zur Freude der Dortmunder Musikfreunde.

(Einbruchsdiebstähle.) In die verschlossene Wohnung eines Hauses am Königswall drangen am 16. 12. in den Abendstunden Diebe gewaltsam ein und rafften in Eile zusammen, was ihnen unter die Hände kam. Die gemachte Beute war eine recht große. — Am 17. Dezember wurden morgens gegen 6 Uhr aus der verschlossenen Etage eines Hauses in der Kuhstraße Kleidungsstücke entwendet, desgleichen aus der Mansarde eines Hauses am Eisenmarkt. — Ein weiterer Mansardendiebstahl wurde in der Silberstraße verübt. Dort fielen dem oder den Dieben Mäntel, Kleider, Wäsche in großer Zahl in die Hände. — Das Schaufenster des Kolonialwarenhändlers Gundlach am Binckeplatz wurde in der Nacht zum Freitag zertrümmert. Aus der Auslage wurden Zigarren gestohlen. — In der Adolfstr. wurde am Donnerstag nachmittag die Wohnung eines Bergmanns erbrochen. Der Einbrecher nahm aus einem Schranke einen Geldbetrag von 140 Mark und verschwand damit. — Aus einem Hause der inneren Stadt sind vor einiger Zeit aus einer verschlossenen Truhe Damasttischtücher und Damastservietten, die L. C. gezeichnet waren, gestohlen worden. Die Servietten haben am Rande ein verschiedenfarbiges Blumenmuster. — Aus der oberen Bornstraße sind verschiedene Kellereinbrüche zur Anzeige gebracht worden. — Auf raffinierte Weise verschaffte sich am Donnerstag gegen 6¼ Uhr nachmittags eine unbekannte Person Eingang in das Schlafzimmer eines Wirtes in der Schmettowstraße. Als der Einbrecher einen Kleiderschrank ausräumte und die daraus entnommenen Kleidungsstücke und Anzüge in eine Decke einpackte, wurde das Dienstmädchen durch das Geräusch aufmerksam. In der Meinung, es mache sich der Hund des Wirtes darin unnütz, rief es ihn an und schickte sich an, ihn aus dem Schlafzimmer herauszulassen. Im selben Augenblick sprang dem Mädchen ein maskierter Mann von gedrungener Statur entgegen, warf es zu Boden und würgte es am Halse. Es entstand ein heftiger Kampf, bei dem das Mädchen vergeblich versuchte, dem Einbrecher die Maske vom Gesicht zu reißen. Dabei erhielt der Verbrecher Kratzwunden im Gesicht. Um das Mädchen am Schreien zu hindern, hielt der Maskierte dem Mädchen, auf ihm kniend, den Mund mit der Faust zu. Schließlich ließ er von der sich heftig Wehrenden ab und ergriff durch ein vorher geöffnetes Fenster, seine Beute im Stich lassend, die Flucht. Das Mädchen, das bei einem Putsch schon mal einen Nervenschock erlitten und die Sprache verloren, später aber die Sprache wieder erlangt hatte, war jetzt wieder infolge eines Nervenschocks sprachlos geworden. Bevor es dem Wirt klar machen konnte, was geschehen, war der Einbrecher über alle Berge. — Gestern vormittag gegen 6 Uhr wurde in einem Hause an der Ecke Kuh- und Hansastraße ein Etagendiebstahl ausgeführt. Der Bestohlene wurde den Diebstahl gewahr gerade, als der Dieb das Haus verließ. Durch seine Hilferufe wurden einige Straßenpassanten auf den Dieb aufmerksam; sie versuchten, ihn festzuhalten. Der Dieb entkam jedoch nach Hinterlassung eines Teiles seiner Beute, die in einem Koffer verpackt war.

Ueber die berichtete Betriebsstörung auf dem Hauptbahnhof wird ergänzend mitgeteilt: Auf dem Hauptbahnhof entgleisten beim Zurücksetzen eines Leerzuges für den Frankfurter Eilzug 3 Wagen und kamen so unglücklich zu liegen, daß sie im Brennpunkt des Betriebes die Ein- und Ausfahrt der bergisch-märkischen Eisenbahnverbindung versperrten, so daß erhebliche Verspätungen die Folge waren. Die Aufräumungsarbeiten verzögerten sich infolge der ungünstigen Witterung. Gegen 11 Uhr abends war die Verkehrsstörung beseitigt.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Bielefeld, 19. Dez. (Folgen der Trunksucht.) Im Oktober kamen die Arbeiter Ernst Lindemann und Ernst Plegge und der Schlittenmacher Heinrich Hoge aus Lengerich an einem Acker vorbei und beschimpften mehrere dort beschäftigte Landleute. Einer der Radauhelden rief den Landleuten zu: „Das Messer reicht wohl bis an die Lunge". Bald war eine allgemeine Schlägerei zu Gange, bei der das Messer und der Peitschenstiel eine Hauptrolle spielte. Zwei Zeugen wurden in den Arm und in den Kopf gestochen. Wegen dieser Messerstecherei erhielt Lindemann 1 Jahr Gefängnis, die beiden anderen je 6 Monate.

Bad Oeynhausen, 19. Dez. (Zugberaubungen.) Die Züge auf den Strecken Hannover—Löhne und Löhne—Osnabrück wurden eine Zeitlang ständig beraubt. Endlich hatte man die Täter ertappt. Es waren ein Bäcker und ein Kaufmann, denen ein Mädchen stets hilfreich zur Seite stand. Die Verbrecher hatten ihr Hauptquartier in Bad Oeynhausen und unternahmen von hier aus ihre Raubzüge. Neben den Zugberaubungen hatte sich die Bande auch noch eine ganze Reihe Stationseinbrüche zuschulden kommen lassen. Jetzt standen sie vor Gericht. Der Haupttäter erhielt 4 Jahre 3 Monate Zuchthaus.

Münster, 19. Dez. (Ein Elternmörder begnadigt.) Der Landwirt Heinrich Reinhaus aus Hemden bei Bocholt, der wegen zweifachen Mordes zum Tode verurteilt worden war, ist zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. R. schlich sich während der Nacht in das Schlafgemach seiner bejahrten Eltern und erschoß sie, während sie schliefen. Dann täuschte er einen Raubüberfall vor. Die Eltern hatten sich gegen die Heirat eines in der Nachbarschaft wohnenden Mädchens gewehrt und beabsichtigten, ihn, falls die Heirat dennoch zu Stande käme, zu enterben.

Hagen, 19. Dez. (Ein Mißgriff.) Als ein Schlag ins Wasser erwies sich das Vorgehen der Polizei gegen den Spielklub Atlantik in der Oststraße. Dieser wurde vor zwei Wochen ausgehoben. Gegen einige der verhafteten Personen wurde ein Strafverfahren eingeleitet. In der Voruntersuchung wurde nun geltend gemacht, es sei nur Ekarte gespielt worden, das nach einer höchstgerichtlichen Entscheidung nicht unter den Begriff der Glücksspiele falle. Weiter wurde darauf hingewiesen, mehrere Polizeibeamten, die den Klubleitern und Gästen als solche bekannt seien, wären als Gäste anwesend gewesen, ohne einzuschreiten. Dadurch sei der Glaube befestigt worden, daß der Klubbetrieb keinen Verstoß gegen gesetzliche Vorschriften darstelle. Das Verfahren wurde inzwischen eingestellt und die Spielgeräte, sowie das beschlagnahmte Geld freigegeben. Der Klub wird wohl nun an anderer Stelle bald wieder auftauchen.

Hagen, 19. Dez. In Haft genommen wurden der Gemeindevorsteher Hassebrock in Heepen und der Getreidehändler Sieckmann aus Hagen unter dem Verdacht der Veruntreuung größerer Getreidemengen zuungunsten einer bäuerlichen Bezugsgenossenschaft.

Bochum, 19. Dez. (Ein Racheakt.) Nachts hörten Anwohner auf der Charlottenstraße in Wiemelhausen Stöhnen auf der Straße. Als sie nach der Ursache sahen, fanden sie einen etwa 25jährigen Mann durch mehrere Messerstiche schwer verletzt im Blute liegen. Der Verletzte ist bereits einmal vor etwa drei Wochen in der Nähe des Konsumvereins „Wohlfahrt" überfallen und durch mehrere Schüsse verletzt worden. Er war erst vor acht Tagen aus dem Krankenhause entlassen. Die Täter sind unbekannt. Es scheint ein Racheakt vorzuliegen. Der Mann ist als ruhiger Mensch bekannt.

Bochum, 19. Dez. (Flucht von Untersuchungsgefangenen.) Aus einem Krankenhause entwichen zwei Untersuchungsgefangene, die dort untergebracht waren. Sie haben nachts die am Fenster angebrachten Gitterstäbe durchsägt und sich an zusammengebundenen Betttüchern in den Hof hinabgelassen. Der eine Flüchtling ist inzwischen in Duisburg ergriffen worden.

Gelsenkirchen, 19. Dez. (Schnelle Arbeit des bösen Gewissens.) In einem Uhrengeschäft erschien dieser Tage ein Mann, der der im Laden anwesenden Tochter eine Uhr zum Einsetzen eines Glases übergab. Während sich die Tochter mit der Uhr entfernte, um sie ihrem in der angrenzenden Werkstätte tätigen Vater zu überbringen, benutzte der Unbekannte den unbewachten Augenblick, um sich eine Damenarmbanduhr und eine kleine Wanduhr anzueignen. Am nächsten Tage wurde von einem Jungen in dem Geschäft ein Paket abgegeben, das zu dem Erstaunen der Inhaber die gestohlenen Sachen enthielt, dazu eine andere Wanduhr, deren Fehlen erst jetzt festgestellt werden konnte. Der Junge hatte das Paket auf der Straße von einem Unbekannten übergeben bekommen. Das Beispiel sei manchen Dieben zur Nahahmung empfohlen.

Osterfeld, 19. Dez. (Die Burg Vondern soll niedergelegt werden!) Entgegen anderslautenden Auslassungen, denen zufolge die Regierungsstellen planen, die Verschiebebahnhöfe aus dem Industriebezirk allmählich herauszuziehen und an dessen äußersten Rand zu verlegen, geht jetzt mit der Nachricht von neuen umfangreichen Erweiterungsbauten des großen Verschiebebahnhofs Osterfeld die Schreckenskunde einher, daß die altehrwürdige Burg Vondern, die Freude und der Stolz des Niederwestes, ein Hort der Romantik wie keiner in der Runde, abgerissen und auf den Schuttplatz gefahren werden soll. Zu ihrer Entschuldigung nehmen wir an, so schreibt dazu die „Buersche Zeitung", daß die Väter dieses Planes, den Sturm der Entrüstung nicht ahnten, der sich nicht nur in allen Bevölkerungsschichten des Westes, sondern auch in den weitesten Kreisen der Heimatfreunde, Kunstkenner und Burgenkundler ob dieses neuen Vorstoßes kaltblütigen Mammonismus gegen die letzten Reste unserer ehrwürdigen Geschichtszeugen und Kunstdenkmäler erheben wird.

Essen, 19. Dez. (Raubüberfall.) In der Nacht überfielen drei unbekannte Männer in der Nähe des Güterbahnhofes Frillendorf den Kranführer T., schlugen ihn nieder und raubten ihm die Uhrkette und 15 ℳ. Die Täter entkamen in der Dunkelheit.

Barmen, 19. Dez. (Geheizte Straßenbahnwagen.) Die Barmer Bergbahn versieht ihre Wagen mit elektrischer Heizung. Sie hat im Frühjahr die Heizkörper für alle Wagen bei den Siemens-Schuckert-Werken bestellt. Das Werk hat jedoch nicht rechtzeitig geliefert, so daß bis heute erst 22 Wagen mit Heizkörpern ausgerüstet werden konnten. Diese Wagen sind bereits im Betrieb. In etwa drei Wochen werden die restlichen Wagen ebenfalls ausgerüstet sein.

Duisburg, 19. Dez. (Ein ungetreuer Sparkassenbeamter.) In Duisburg-Hochfeld wurden bei einer Kontrolle Veruntreuungen des städtischen Rendanten Schwarz aufgedeckt, die 20 000 ℳ betragen sollen.

Oberhausen, 18. Dez. (Mißhandlung eines Steigers.) Die Bergarbeiterverbände haben sich nach dem schweren Grubenunglück auf Zeche Germania, wo am 22. Oktober 6 Bergleute bei verbotswidriger Benutzung der nur zur Produktenförderung bestimmten Seilfahrteinrichtung in einem blinden Schacht tödlich verunglückt sind, veranlaßt gesehen, in den Verbandsblättern (Bergarbeiterzeitung und Bergknappe) ernstliche Warnungen an die Belegschaften zu richten, deren Aufgabe es sein müsse, an der Verhütung der Unfälle selbst mitzuwirken. Wie wenig Verständnis solchen Warnungen und den Bemühungen der Werksbeamten, die Beachtung der Sicherheitsvorschriften durchzusetzen, stellenweise entgegengebracht wird, zeigt ein Vorfall, der sich dieser Tage auf der Zeche Osterfeld zugetragen hat. Der Steiger Sch. hatte bemerkt, daß 3 Bergleute verbotswidrig den Korb eines blinden Schachtes zur Seilfahrt benutzten. Die Uebertretung wurde dem zuständigen Fahrsteiger gemeldet, welcher anordnete, daß die Schuldigen am nächsten Tage nicht anfahren, sondern sich beim Betriebsführer melden sollten. Dieser Aufforderung kamen die Leute nicht nach. Einer von ihnen, der Bergmann

Nr. 298 Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Montag, den 21. Dezember 1925.

Herabsetzung der Lohnsteuer.

Die Beschlüsse des Reichstages.

In Uebereinstimmung mit der Reichsregierung hat der Reichstag bekanntlich eine wesentliche Senkung der Lohnsteuer beschlossen.

Danach bleiben bei der Lohnsteuer vom Arbeitslohn jährlich 1200 Mark steuerfrei, und zwar 720 Mark als steuerfreier Lohnbetrag (sogenanntes steuerfreies Existenzminimum), 240 Mark zur Abgeltung der Werbungskosten und 240 Mark zur Abgeltung der Sonderleistungen.

Außerdem bleiben steuerfrei für die Ehefrau und für jedes minderjährige Kind je 10 Proz. des nach Abzug der 1200 Mark verbleibenden Arbeitslohnes, mindestens aber 120 Mark für die Ehefrau, 120 Mark für das erste Kind, 240 Mark für das zweite Kind, 480 Mark für das dritte Kind, 720 Mark für das vierte Kind, je 960 Mark für das fünfte und jedes folgende Kind.

Bei der veranlagten Einkommensteuer werden in ähnlicher Weise Abzüge gemacht. Einkommen unter 1300 Mark im Jahr sollen überhaupt nicht veranlagt werden, also steuerfrei bleiben. Diese steuerfreie Grenze von 1300 Mk. soll sich bei den verheirateten Steuerpflichtigen noch erhöhen für die Ehefrau um 100 Mark, für das erste Kind um 100 Mark, für das zweite Kind um 180 Mark, für das dritte Kind um 360 Mark, für das vierte Kind um 540 Mark, für das fünfte und jedes folgende Kind um je 720 Mk.

Im übrigen werden von dem Einkommen bei der Veranlagung abgezogen 720 Mark als steuerfreier Einkommensteil, sofern das Einkommen 10000 Mark im Jahre nicht übersteigt, sowie ferner für die Ehefrau und jedes minderjährige Kind je 8 Proz. des nach Abzug der 720 Mark verbleibenden Einkommens, jedoch höchstens je 600 Mark für die Frau und jedes Kind, insgesamt aber nicht mehr als 8000 Mark, der Abzug für die Familienangehörigen soll aber mindestens betragen für die Ehefrau 100 Mark, für das erste Kind 100 Mark, für das zweite Kind 180 Mark, für das dritte Kind 360 Mk. für das vierte Kind 540 Mark, für das fünfte und jedes folgende Kind je 700 Mark.

Die nutzbringende Gestaltung des staatlichen Besitzes

an Bergwerken, Häfen und Elektrizitätswerken.

Zu dem Gesetzentwurf über die

Bereitstellung von 150 Millionen

für die Ausgestaltung des staatlichen Besitzes an Bergwerken, Häfen und Elektrizitätswerken sowie für Förderung der Landeskultur führte der Berichterstatter Abgeordneter Siering (Soz.), in den Ausschußberatungen aus, daß es sehr schwer sein werde, die Mittel im Inlande aufzubringen.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschhoff

gab zu, daß im Laufe des letzten Jahres bereits erhebliche Mittel für Anleihen ausgegeben worden seien. Die Verwendung der 150 Millionen ist in folgender Weise gedacht: Einschließlich der bisherigen Ausgaben sollen erhalten: 50 Millionen die Elektrizitätsverwaltung, 40 Millionen die Hafenverwaltung, 30 Millionen die Bergverwaltung, der Rest für Zwecke der inneren Kolonisation. Der Gesetzentwurf ist dringend, da nach Auskunft des Reichsbankpräsidenten Schacht jetzt die günstigste Zeit für größere Anleihen ist. Heute müsse nach seiner Meinung der Staat

Domänen zur Siedlung abstoßen

und nur wenige Musterdomänen behalten. Wenn der Landtag den Vertrag mit den Hohenzollern genehmigt hätte, so hätte der Staat 100 000 Morgen bekommen. Die 150 Millionen sollen nach und nach aufgelegt werden.

Der Ausschuß nahm einstimmig folgenden Zentrumsantrag an: Das Staatsministerium wird ersucht mit größter Beschleunigung eine genaue Einzelnachweisung über die Verwendung des im laufenden Rechnungsjahre für die nutzbringende Gestaltung des staatlichen Besitzes an Bergwerken, Häfen, Elektrizitätswerken und für die Förderung von der Landeskultur ausgegebenen Betrages von rund 70 Millionen Mark und über die etwa im laufenden Rechnungsjahre erfolgten Neuerwerbungen von werbenden Unternehmungen bezw. Beteiligungen an ihnen vorzulegen. Die Beschlußfassung über die Vorlage ist bis zur Vorlegung der Nachweisung zu vertagen.

Die Handwerker-Entschädigung.

Die Abgeltungsmaßnahmen für die geschädigten Gewerbetreibenden des Ruhrgebietes.

In einer Kleinen Anfrage im Preußischen Landtag wurde zur Sprache gebracht, daß sich die Handwerker des Ruhrgebietes seit Wochen im Reichsministerium für die besetzten Gebiete darum bemühen, daß den vielen Handwerksmeistern, die während des Ruhrkampfes große Teile ihres Vermögens oder ihre gesamte Existenz verloren haben, möglichst bald geholfen werde. Die Arbeiten im Reichsministerium gehen aber, so wurde ausgeführt, nur sehr langsam vorwärts, die Akten wandern von einer Behörde zur andern. Das Staatsministerium wurde gefragt, ob es bereit sei, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß den geschädigten Gewerbetreibenden schneller als bisher tatsächliche Hilfe zuteil werde und die Erledigung der Abgeltungsschäden beschleunigt zur Durchführung gelange. Der Minister für Handel und Gewerbe beantwortet die Anfrage wie folgt:

„Bei den Entschädigungsanträgen, die den Gegenstand der Kleinen Anfrage bilden, handelt es sich um Anträge auf Entschädigungen aus dem sog. Härtefonds. Derartige Anträge auf Beihilfe für Härtefälle, die bis zum 31. Juli 1925 eingetreten waren, mußten bis zum 15. Oktober bei dem Reichsminister für die besetzten Gebiete eingereicht sein. Die Mehrzahl der Anträge — mitunter über 1000 Gesuche täglich — ist dem Reichsministerium erst kurz vor und nach diesem Termin zugegangen. Die Anträge mußten zunächst einer Prüfung darüber unterzogen werden, ob die allgemeinen Voraussetzungen für eine Entschädigung aus dem Härtefonds erfüllt waren; nach Sichtung wurden sie zur Vorbereitung der Entscheidung den zuständigen Feststellungsbehörden zugeleitet, die sich ihrerseits vielfach insbesondere zur Prüfung der Notlage mit den Berufsvertretungen und örtlichen Polizeibehörden in Verbindung setzen mußten. Bei einzelnen Feststellungsbehörden häuften sich dabei die Gesuche zu mehreren Tausenden an.

Daß sich die Erledigung der Anträge in einzelnen Fällen verzögert hat, ist hiernach erklärlich. Der Preußische Minister des Innern hat den mit der Bearbeitung betrauten Feststellungsbehörden bereits im August zur Pflicht gemacht, die Erledigung der Entschädigungsanträge mit größter Beschleunigung zu betreiben. Ich habe meinerseits auch die in Frage kommenden Industrie- und Handelskammern sowie die Handwerkskammern um beschleunigte Bearbeitung dieser Anträge ersucht."

Fachausbildung für Bergarbeiter.

Aus Gelsenkirchen berichtet man: Erneut hat das Bestreben, für die Bergleute eine allgemeine Lehrzeit einzurichten, in den in Betracht kommenden Kreisen zugenommen und zwar soll eine regelrechte Schulung vom 14. bis 18. Lebensjahr dauern. Die ersten zwei Jahre dieser Zeit bringen diese Berglehrlinge in eigens für diesen Zweck eingerichteten Lehrwerkstätten zu, in denen sie in sämtlichen Arbeiten, die sie als zukünftige Bergleute kennen müssen, ausgebildet werden. Nebenher läuft der theoretische Unterricht, ferner Sport, Wandern und Turnen. In den beiden letzten Jahren werden die Berglehrlinge in ihrer eigentlichen Arbeit als Bergmann unter Tage eingeführt. Die Ausbildung schließt mit einer Prüfung, die beim guten Erfolg den Lehrling in den Besitz des Lehrlingsscheins bringt, der nach außen hin den Inhaber als gelernten Facharbeiter wertet. Zum ersten Male im gesamten Bergbau wird eine derartige Einrichtung nunmehr auf der Zeche Centrum 1—3 zum 1. Januar 1926 eingerichtet werden. Damit soll der Grundstein zum gelernten Bergarbeiterstand gelegt werden.

Die nationalen Minderheiten in Deutschland.

0,3 Prozent der Gesamtwählerschaft.

In den Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamtes ist als fünftes Heft über die Reichstagwahlen vom 4. Mai und 7. Dezember soeben die angekündigte Zusammenstellung der für die nationalen Minderheiten Deutschlands abgegebenen Stimmen erschienen. Ein Vergleich der Ziffern führt zu bemerkenswerten Ergebnissen. Während auf die vier in Betracht kommenden Parteien Polnischs Volkspartei, Wendische Volkspartei, Schleswigscher Verein und Masurische Vereinigung im Mai noch 119 736 von insgesamt 29 281 897 abgegebenen gültigen Stimmen entfielen, sind im Dezember bei 30 290 092 gültigen Stimmen nur 92 961 für die nationalen Minderheiten abgegeben worden. Der Rückgang verteilt sich über alle vier Parteien.

Die Polen sind von 100 260 auf 81 700, die Wenden von 10 827 auf 5585, die Schleswiger (Dänen) von 7620 auf 5134 und die Masuren von 1029 auf 542 zurückgegangen.

Von den 35 Wahlkreisen waren im Mai elf, im Dezember 13 ohne irgendwelche Minderheitenstimmen, und zwar im Mai die Wahlkreise Breslau, Hessen-Nassau, Koblenz, Trier, die vier bayrischen Wahlkreise, Chemnitz, Zwickau, Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt im Dezember Merseburg, Hessen-Nassau, Koblenz, Trier, alle weiteren vorgenannten und Hamburg-Mecklenburg. Auch der Wahlkreis, in dem die meisten Minderheitsstimmen abgegeben wurden, Oppeln, hat im Mai mit 36 079 von 457 210 und im Dezember mit 42 051 von 540 708 gültigen Stimmen weniger als acht Prozent Stimmen auf diese Minderheitsliste erbracht. Im ganzen beträgt die Zahl der Minderheitenwähler im Mai 0,41 im Dezember 0,3 Prozent der abgegebenen gültigen Stimmen.

Für die Weihnachtsnummer bestimmte Anzeigen

ersuchen wir **spätestens am 23. Dezember bis 12 Uhr** aufzugeben, solche größeren Umfanges noch früher. Nur kleine und dringende Anzeigen können, soweit die Fertigstellung möglich ist, noch nach dieser Zeit angenommen werden.

Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Ausländer im Reichsbank- und im Reichsbahndienst.

Die Anwendbarkeit des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes.

Nach § 15 des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes gilt die im Reichsdienst erfolgte Anstellung eines Ausländers, der seinen dienstlichen Wohnsitz in einem deutschen Lande hat, als Einbürgerung in diesem Lande, sofern nicht in der Anstellungsurkunde ein den Erwerb der Staatsangehörigkeit ausschließender Vorbehalt gemacht wird. Wie der Preußische Minister des Innern in einem Runderlaß hinsichtlich der Reichsbankbeamten ausführt, war die Reichsbank schon unter dem Bankgesetz vom 14. März 1875 eine vom Reichsfiskus verschiedene juristische Person, trotzdem waren ihre Beamten Reichsbeamte, die durch ein Organ des Reichs, den Reichskanzler, oder mit dessen Ermächtigung vom Präsidenten des Reichsbankdirektoriums ernannt wurden. Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Autonomie der Reichsbank steht die Leitung ausschließlich dem Reichsbankdirektorium zu. Das Reich hat sich der Leitung begeben. Daher wurde auch die Ernennung der Reichsbeamten nicht mehr durch ein Organ des Reichs, sondern durch den Präsidenten des Reichsbankdirektoriums ausgesprochen, während nach Art. 46 der Reichsverfassung das Recht zur Ernennung von Reichsbeamten in den Händen des Reichspräsidenten oder der von ihm ermächtigten Behörde ruht. Darnach ist seit Inkrafttreten des Gesetzes vom 26. Mai 1922 in der Anstellung eines Ausländers als Reichsbankbeamter eine Anstellung im Reichsdienst im Sinne des § 15 des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes nicht mehr zu erblicken. Diese Schlußfolgerung trifft erst recht für den durch das Bankgesetz vom 30. August 1924 getroffenen Zustand zu.

Hinsichtlich der Anstellung im Dienst der Reichsbahn ist die Anwendbarkeit des § 15 des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes für die Zeit vom Uebergang der staatlichen Bahnen auf das Reich bis zum Inkrafttreten der Verordnung über die Schaffung eines Unternehmens „Deutsche Reichsbahn" vom 12. Februar 1924 außer Zweifel. Sie ist auch für die Geltungszeit dieser Verordnung ungeachtet der selbständigen juristischen Persönlichkeit des Unternehmens zu bejahen, und zwar im Hinblick auf die durch die Verwaltung und Zweckbestimmung des Unternehmens gegebene innere und äußere Verknüpfung mit dem Reich. Nachdem indes diese Verknüpfung mit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die deutsche Reichsbahngesellschaft vom 30. August 1924 wesentlich gelockert werden ist, kann die Anstellung eines Ausländers als Reichsbahnbeamter nicht mehr als Anstellung im Reichsdienst angesehen werden.

Von der Reichspost.

Im Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost erklärte Reichspostminister Dr. Stingl: Die allgemeine Verkehrslage im November und Dezember zeige ungefähr dasselbe Bild wie in den gleichen Monaten 1924. Allerdings weise der Weihnachtspaketverkehr bis jetzt nicht dieselbe Steigerung auf wie sonst. Der Monat November hat nach vorläufigen Feststellungen einen Rückgang der Einnahmen von rund 7 Millionen Reichsmark gegenüber dem Soll gebracht.

Die Zahlung einer einmaligen Geldzuwendung vor Weihnachten an die unteren Beamtengruppen

erfordert eine einmalige Ausgabe von schätzungsweise 22—25 Millionen Reichsmark. — Die Satzung der Versorgungsanstalt der deutschen Reichspost mit Sitz in Dresden wurde angenommen. Sie soll am 1. April 1926 in Kraft treten.

Das Weihnachtsverbot in Südtirol.

Nach 14tägiger Dauer aufgehoben.

Vor einigen Tagen hatte die deutsche Presse einmütigen Protest dagegen erhoben, daß die faschistischen Behörden in Südtirol die Abhaltung der deutschen Weihnachtsfeiern verboten und zu dem Zwecke den Verkauf von Christbäumen untersagt hatten. Der italienische Generalkonsul in München veröffentlichte darauf im Auftrage seiner Regierung eine Erklärung, in der alle Nachrichten über das Verbot der Weihnachtsbäume als „böswillige Erfindungen" hingestellt wurden.

Wie sich jetzt herausstellt, hat in Bozen tatsächlich vierzehn Tage hindurch ein Verbot des Verkaufs von Weihnachtsbäumen bestanden. Erst seit einigen Tagen — offenbar auf den Protest der deutschen Oeffentlichkeit hin — dürfen wieder Tannenbäume am Bozener Markt verkauft werden.

Es mag sein, daß es sich bei dem Verbot nicht um eine von der italienischen Regierung erlassene Maßnahme, sondern um den Willkürakt einer untergeordneten Behörde gehandelt hat. Gleichwohl kann diese brutale Verletzung der religiösen und kulturellen Gefühle des deutschen Volkstums in Südtirol nicht scharf genug verurteilt werden. In der Aufhebung des Verbotes darf man einen erfreulichen Anfangserfolg des einmütigen Protestes der deutschen Presse sehen, die in der letzten Zeit sehr häufig Gelegenheit hatte, sich mit den Methoden zu beschäftigen, die gegen die Deutschen in Südtirol angewandt werden. Die deutsche Oeffentlichkeit betrachtet es als ihre Pflicht, die Vorgänge in Südtirol auch in Zukunft mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Die Kosten der Reichsfinanzverwaltung.

Ueber die Kosten der Reichsfinanzverwaltung werden neuerdings aus unbekannter Quelle erschreckende Zahlen in die Welt gesetzt, die geeignet sind, verwirrende Vorstellungen hervorzurufen. Nach den Gerüchten, die im einzelnen mehr oder weniger voneinander abweichen, sollen die Kosten der Reichsfinanzverwaltung rund 2½ Milliarden Reichsmark betragen, zu denen vermeintlich noch die Kosten des Ministeriums selbst mit rund 370 Millionen hinzutreten. In Wirklichkeit haben sich die Gesamtkosten der Abgabenverwaltung in dem letzten Jahre mit geringen Schwankungen zwischen 4 und 5 Prozent bewegt. So betrugen die Ist-Einnahmen der Reichsverwaltung im Jahre 1924 7 369 155 205 R.-M., die gesamten Ist-Ausgaben 306 508 461 R.-M., d. h. 4,14 Prozent von den Einnahmen.

Ein Notgesetz für ältere Angestellte.

Die durch amtliche Erhebungen festgestellte übergroße Stellenlosigkeit älterer Angestellter hat die Arbeitsgemeinschaft der Fachgewerkschaften (ADFA) veranlaßt, dem Reichstag einen Gesetzentwurf einzureichen, worin die Einstellung von 30 Millionen Mark in den Haushaltsplan des Reichstages zwecks Gewährung einer außerordentlichen Unterstützung unter Berücksichtigung der Familienverhältnisse gefordert wird. Außerdem enthält der Gesetzentwurf Ergänzungen des Arbeitsnachweisgesetzes, der Verordnungen über Betriebseinschränkungen und -Stillegungen und des Betriebsrätegesetzes, die den Zweck verfolgen, eine Bevorzugung älterer Bewerber durch die Arbeitsnachweise herbeizuführen und unsoziale Kündigungen einzuschränken. Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages wird sich in seinen nächsten Sitzungen mit dem Gesetzentwurf befassen.

Eine Niederlage des Postfiskus.

Das Urteil im Prozeß gegen den Berliner Oberbürgermeister.

In dem Prozeß der Postverwaltung gegen die Stadt Berlin wegen Uebertretung des Postregals wurde das Urteil gefällt. Die angeklagten Oberbürgermeister Dr. Boeß und Staatsrat Wege wurden des Verstoßes gegen das Postregal nicht für schuldig erkannt und auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß die von Oberbürgermeister Dr. Boeß eingerichtete Beförderungsstelle von Briefschaften des Magistrats durch eigene Aktenwagen im Verkehr mit den Bezirksämtern, Deputationen und Verwaltungsstellen eine Maßnahme des inneren Verwaltungsverkehrs sei und somit nicht gegen die Rechte der Post verstoße.

Aus dem Reiche.

Keine zweite Dawesanleihe.

Zu den Meldungen, daß der Generalagent für die Reparationszahlungen nach Amerika reise, um die Auflegung einer zweiten Dawesanleihe zu fördern, wird von der deutschen Regierung erklärt, daß maßgebende Kreise in Deutschland nicht beabsichtigten, eine derartige Anleihe aufzunehmen, und daß auch ein solches Ersuchen Deutschlands nicht an den Generalagenten gerichtet worden ist.

Verbot der alten Dienstsiegel der Gemeindevorsteher.

Es ist zur Kenntnis des Preußischen Innenministers gekommen, daß einzelne Gemeindevorsteher noch Dienstsiegel mit dem alten preußischen Adler führen. Der Minister ordnet in einem Runderlaß (IV a I 1172) an, daß die Benutzung solcher Dienstsiegel hinfort zu unterbleiben hat.

Freigabe größerer Wohnungen in Berlin.

Der Berliner Magistrat beschloß, sämtliche freiwerdenden Wohnungen von 5 Zimmern aufwärts ab 1. Januar der Beschlagnahme durch die Wohnungsämter zu entziehen. Weiter hat der Berliner Magistrat beschlossen, zur Deckung der Ausgaben für die Erwerbslosen die Tarife der Straßenbahn und der Elektrizitätswerke zu erhöhen. Aus der Erhöhung der Elektrizitätswerke rechnet man mit einer Mehreinnahme von 4 Millionen Mark.

Schlägerei im Berliner Städtischen Obdach.

In Berlin entstand unter den Insassen des städtischen Obdachlosenasyls eine Schlägerei, die politischen Charakter trug. Durch schnelles Eingreifen von Polizeibeamten wurde der Streit geschlichtet. Ein Obdachloser wurde durch Messerstiche verletzt.

Erwerbslosendemonstration in Hamburg.

Auf dem Hamburger Rathausmarkt kam es zu Zusammenrottungen einer größeren Zahl Erwerbsloser, die immer wieder in den Ruf ausbrachen „Wir haben Hunger!". Polizei zerstreute die Menge, wobei mehrere Festnahmen erfolgten.

Vor einem Streik der saarländischen Grubenarbeiter.

Da die Stimmung unter den Bergarbeitern äußerst erregt ist, befürchtet man bei einer weiter die Lohnforderungen ablehnenden Haltung der französischen Regierung den Ausbruch eines Generalstreiks. In Berlin beschäftigte sich der Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete mit der Lage der etwa 9000 Arbeitskräfte, die im besetzten Gebiet wohnen, aber im Saargebiet ihre Arbeitsstelle haben und erheblich unter der entwerteten französischen Valuta leiden. Der Ausschuß beschloß, sich für eine teilweise Erstattung der Fahrkosten für die Eisenbahn dieser arbeitswilligen Arbeitskräfte einzusetzen.

Immer neue Quartierlasten.

Die Stadt Zweibrücken (Pfalz), die bisher eine französische Besatzung von etwa 500 Mann hatte, wird jetzt eine neue Besetzung von 2200 Mann erhalten. Die erste Abteilung, 700 Mann stark, ist bereits eingetroffen. Die bisherige Garnison von etwa 500 Mann ist nach Frankreich abgerückt.

Ein Schlagbaum der Reichsbahn in polnischen Farben.

Der Abgeordnete, Freiherr von Richthofen-Breslau (Dntl.), hat folgende Anfrage im Reichstag eingebracht: „Die Reichseisenbahn hat die Farben an dem Schlagbaum in Herrnstadt (Schlesien), die bisher schwarz-weiß gehalten waren, in rot-weiß geändert und hat diese Maßnahme trotz des Einspruchs des Magistrats Herrnstadt aufrecht erhalten. Diese Farben sind die Farben der polnischen Republik. Die Grenzlande finden diese neuen Farben als schwere Verletzung des nationalen und staatlichen Empfindens. Ist dies der Reichsregierung bekannt und ist sie bereit, die Reichseisenbahn-Verwaltung zu einer Rückgängigmachung der Maßnahme zu veranlassen."

Nordische Gäste in Kiel.

Den Seehunden scheint es im Kieler Hafen zu gefallen, denn vor kurzem wurden dort erneut vier dieser Tiere beobachtet und jetzt wieder fünf. Sie tauchten wiederholt auf und hielten sich minutenlang an der Oberfläche des Wassers.

Schlesischer Rundfunksender.

In Breslau wurde der neue 10-Kilowatt-Sender der „Schlesischen Rundfunkstunde" in Betrieb genommen. Der bisherige schlesische Sender hatte eine Antennen-Energie von nur 5 Kilowatt.



bleibt ein gutes Buch das schönste Geschenk.

Bilderbücher, Jugendschriften, Klassiker, Romane, Reiseschilderungen und belehrende Werke, Atlanten, Konversationslexika,

überhaupt alle Erscheinungen der deutschen Literatur, halten wir in guter Auswahl auf Lager. — Nicht vorrätige Bücher werden sofort besorgt.

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Auslands-Nachrichten.

Der Bevölkerungsrückgang in Frankreich.

Nach einer soeben erschienenen Statistik des französischen Arbeitsministeriums betrug der Geburtenüberschuß in Frankreich im dritten Vierteljahr 1925 nur 38 910 gegen 48 393 im gleichen Vierteljahr 1924. Die entsprechenden Ziffern für die Gesamtzahl der Todesfälle sind 151 282 gegen 139 721.

Millionenspenden der Newyorker Börse.

Die New Yorker Börse will anläßlich des Weihnachtsfestes ungefähr 50 Millionen Dollar an verschiedene New Yorker Wohlfahrtseinrichtungen zur Verteilung bringen. Außerdem sollen den Aktionären 100 Millionen Dollar als Sonderdividende überwiesen werden.

Wie ein Maharadscha bezahlt.

Die Marquise von Salisbury hatte in London ein großes Wohltätigkeitsfest veranstaltet, dem auch der Maharadscha von Lahore (Indien) beiwohnte, der zufällig in der englischen Hauptstadt weilte. Die Marquise ließ es sich nicht nehmen, mit einem Körbchen am Arm ihren Gästen allerhand Dinge zum Kauf anzubieten. Der Maharadscha hatte aus den mancherlei Gegenständen eine kleine Porzellanfigur ausgewählt. Als Entgelt gab er ein großes Stück Stoff, das er mit einem Dolch aus dem mit Gold und Edelsteinen reich besetzten Aermel seines Gewandes herausgeschnitten hatte. Dieses war von solcher Kostbarkeit, daß sein Wert den Gesamtbetrag des Festes, der nicht niedrig war, um das siebenfache überstieg.

Ein neuer pan-arabischer Plan.

Der Sonderberichterstatter der Chicago Tribune in Beirut berichtet von einem neuen panarabischen Plan des syrisch-palästinensischen Hauptquartiers in Kairo, das finanziell von Damaskus aus unterstützt werde, wonach der Türkei Alexandrette und andere Teile Syriens und die Hilfe gegen die Engländer angeboten würden, falls diese Mossul im Frühjahr besetzten und überhaupt in die syrische Angelegenheit eingriffen. Bisher hätten die Aufständischen Englands Hilfe gesucht, nun aber seien die Pan-Araber davon überzeugt, daß de Jouvenel gekommen sei, um einen zwischen England und Frankreich getroffenen Aktionsplan auszuführen.

Die Kraftwagen in Amerika.

Was der Autoverkehr in den Vereinigten Staaten im vergangenen Jahre für Opfer gefordert, zeigen die darüber geführten Statistiken. Danach sind bei Unfällen rund 15 000 Menschen ums Leben gekommen, ungerechnet die Zusammenstöße zwischen Eisenbahnzügen und Kraftwagen, die in der angegebenen Zeit sich auf 1532 beliefen.

Der Pianist Padarewski

hat sich bei einem Konzert in Neuyork einen Finger erheblich verletzt. Er schlug so heftig auf die Tasten, daß ihm ein Fingernagel abbrach. Trotz starken Blutverlusts und heftiger Schmerzen spielte er jedoch weiter. Der Finger des Komponisten ist mit 50 000 Dollar versichert.

Aus aller Welt.

— **Dreizehnjähriger Lebensretter.** An der Blankeneser Dampfschiffsbrücke (Hamburg) stürzte der dreijährige Sohn eines Gastwirts beim Spielen in den Hafen. Ein dreizehnjähriger Junge bemerkte dies von ferne, eilte schleunigst nach der Unfallstelle und sprang in voller Kleidung dem Kinde nach, das, als es wieder auftauchte, bereits ein ganzes Stück abgetrieben war. Es gelang dem jungen Retter, den kleinen Knaben, der dem Ertrinken nahe war, zu ergreifen und ihn bis an die Brückentreppe zu bringen, wo ihm ein anderer Junge dann bei dem Herausziehen behilflich war.

*

Die Gräfin Bothmer vor Gericht.

Der Prozeß erleidet dadurch eine Verzögerung, daß das Automobil, mit dem die Polziner Fahrt unternommen wurde, herbeigeschafft werden soll.

Ehescheidungsklage gegen die Gräfin.

Der Ehemann der Angeklagten verweigert diesmal seine Aussagen, die er in der ersten Instanz bereitwilligst gemacht hatte. Seine Gesinnungsänderung dürfte darauf zurückzuführen sein, daß er gegen seine Ehefrau die Scheidungsklage eingereicht hat.

Die Angeklagte als gute Rechnerin.

Ein großer Teil der Aussage des Hauptmanns Hester bezieht sich auf das viel umstrittene kleine Ausgabenbuch der Gräfin.

Schließlich wird im Gerichtssaal ein interessanter Versuch, der sich wie eine Intelligenzprüfung ausnimmt, angestellt. Der Vorsitzende schreibt eine Reihe von Zahlen auf einen kleinen Zettel und beauftragt die Angeklagte, die Zahlen auf dem Zettel im Kopfe zusammenzuzählen. Ein Beisitzer und ein Schöffe rechnen dieselbe Aufgabe schriftlich aus. Das Gesamtergebnis dieses Versuches erweckte stürmische Heiterkeit. Der Vorsitzende stellt nämlich fest, daß die Angeklagte falsch gerechnet habe.

Rechtsanw. Dr. Brandt ruft aus: Es ist unmöglich, hier im Gerichtssaal eine Addition im Kopfe vorzunehmen.

Der Vorsitzende erwidert darauf, er werde diesen Versuch bei der Urteilsfindung nicht verwerten. Zur Sicherung wird aber nunmehr am Gerichtstisch die Rechenaufgabe nochmals in Angriff genommen, und dabei stellt sich zur allgemeinen Ueberraschung heraus, daß am Gerichtstisch schriftlich falsch gerechnet worden war, während die Angeklagte im Kopfe die richtige Summe herausbekommen hat.

Richter, Angeklagte und Zuhörer versetzt diese Mitteilung des Vorsitzenden in lebhafte Heiterkeit. Nur die beiden Staatsanwälte bewahren ihre unerschütterlich strenge Amtsmiene.

*

Gräfin Bothmers neue Unschuldsbetenerungen.

Im neuen Bothmerprozeß

in Potsdam erklärte nach Verlesung des erstinstanzlichen Urteils der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Hellwig, daß er hoffe, am Freitag mit der Beweisaufnahme zu Ende zu sein. Freilich sei dies nur eine Hoffnung. Es werde sich aber vieles kürzer machen lassen, als vor dem Schöffengericht. Hierauf wendet sich der Vorsitzende an die Angeklagte und fragt sie:

„Haben Sie irgendwelche Verdunkelungsversuche gemacht? Namentlich möchte ich wissen, ob die anonymen Briefe, die an die katholischen Geistlichen gesandt wurden, von Ihnen herrühren?"

Angeklagte: „Nein."

Vors.: „Ueberlegen Sie ruhig einen Augenblick. Ich weiß, Sie sind sehr impulsiv, und ich möchte Ihnen durchaus Gelegenheit geben, nachzudenken. Oder vielleicht ist es besser, wenn ich Ihnen gleich meinerseits sage, daß auch die neuen Schreibsachverständigen zu demselben Urteil gekommen sind, wie der frühere Schreibsachverständige, der behauptet hatte, daß Sie die Schreiberin der anonymen Briefe sein müßten?"

Angeklagte: „Ich muß aber dabei bleiben, daß ich nicht die Schreiberin war und muß nochmals betonen, daß ich unschuldig bin."

Landgerichtsdirektor Hellwig erörtert hierauf mit der Angeklagten im Gegensatz zu der ersten Verhandlung in wohltuender Kürze die persönlichen Verhältnisse der Gräfin Bothmer. Der Vorsitzende zeigte dann seine Gewandheit im Umgehen kniffliger Punkte, indem er ein kurzes Referat über die Familienverhältnisse im Hause Bothmer gibt. Es sind die bekannten Dinge: Die Ehe war nicht besonders glücklich, die Temperamente beider Gatten stimmten nicht überein. Als der Vorsitzende die Angeklagte weinen sieht, sagt er lächelnd: Das ist ja an sich nichts so furchtbar Seltenes und spricht ja nicht für Ihre alleinige Schuld. Meistens im Leben ist es ja so, daß in solchen Fällen beide Teile Schuld haben.

Die Vernehmung der Angeklagten wendet sich nunmehr den Hauptvorgängen in Polzin zu. Der Vorsitzende geht nochmals genau auf den Tatbestand ein, und zwar auf die bekannte Autofahrt der Angeklagten mit Frau Dommer und Hauptmann Hester, in deren Verlauf Frau Dommer, aber auch die Angeklagte selbst eine Handtasche verlor. Die Tasche der Frau Dommer wurde dann auf der Chaussee von zwei Damen gefunden. Es fehlten daraus aber 100 Mark und ein Schlüssel. Dieser Diebstahl wird der Angeklagten zur Last gelegt. Sie lehnte sich heute wieder mit ihrem ganzen Temperament hiergegen auf und meint, sie habe im Auto gesessen, daß es für sie gar nicht möglich gewesen sei, die Handtasche der Frau Dommer an sich zu nehmen, also sei sie unschuldig an dem Diebstahl, der später im Hotel an dem Koffer der Frau Dommer allerdings ohne Nachschlüssel verübt wurde.

Wie aus der Versenkung taucht dann der Name Stange auf, jenes geheimnisvollen Gastes, der eines Tages in Potsdam bei der Gräfin erschien und sich als vermeintlicher Schuldiger der Polziner Diebstähle ausgab. Die Gräfin erwiderte, es sei ihr im Grunde genommen ganz gleichgültig gewesen, ob sich Stange bei der Polizei melden würde oder nicht, worauf der Vorsitzende erwidert: „Man kann zwar dem Stange kein Wort glauben, aber das muß ich doch sagen, daß es mir, wenn ich unschuldig in Verdacht geraten würde, nicht gleichgültig sein würde, ob sich der wirklich Schuldige der Polizei stellt oder nicht." Auf die weitere Frage eines Beisitzers, wieso sie dem Stange eigentlich Geld gegeben habe, meint die Angeklagte, dies sei rein aus Mitleid geschehen. Auf fernere Befragung, wieso Stange genau das in Polzin benutzte Auto habe schildern können, wenn er doch gar nicht in Polzin gewesen war, lautet ihre Erwiderung: „Das weiß ich nicht."

*

— **Auch der Dieb ehrt die Opfer des Krieges.** Diese Worte hatte ein Verbrecher in dem schlesischen Badeorte Kudowa auf einen Zettel geschrieben und neben einer Sparbüchse gelegt, die in einem Hotel zum Sammeln von Spenden für die Kriegsopfer aufgestellt war. Die Büchse enthielt einen Betrag von gegen 30 Mark und war von dem Einbrecher unberührt geblieben.

*

Kleine Ursachen — Große Folgen.

Eine Frau in Braunsberg in Ostpreußen stand mit dem dortigen Wohnungsamt seit langem auf Kriegsfuß. Sie hatte im eigenen Hause für ihren Sohn, der sich zu verheiraten gedachte, eine Wohnung erbeten, war aber mit ihrem Antrage wiederholt abgewiesen worden. Als dann eine Wohnung frei wurde, riß sie den Fußboden auf. Sie glaubte, dadurch vor dem Zugriff der Behörde sicher zu sein. Indes auch mit diesem Mittel hatte sie keinen Erfolg. Schließlich steckte sie ihr Haus in Brand. Diese Tat war jedoch von schwerwiegenden Folgen. Ein im oberen Stockwerk wohnender junger Mann vermochte sich nicht mehr zu retten und erlitt den Flammentod. Nun stand die Frau vor dem Schwurgericht, das sie zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilte.

*

Rundfunk-Mitteilungen.

(Der Internationale Radiokongreß.) Der in Brüssel tagende Internationale Radiokongreß beschloß auf der Grundlage der von dem technischen Ausschuß des Kongresses gemachten Vorschläge planmäßige Versuche zu unternehmen, um geeignete Methoden festzulegen, die zwischen zahlreichen europäischen Sendestationen bestehenden Ueberdeckungen zu beseitigen. Da eine Feststellung besserer Methoden für diesen Zweck und eines Planes für die Versuche dringend ist, wurde ein engerer technischer Ausschuß gebildet, der in Kürze zusammentreten wird. Für Deutschland ist der Oberpostrat Dr. Harbich daran beteiligt.

(Beginn des internationalen Radiokongresses.) In Brüssel begann der internationale Radiokongreß, dessen Hauptaufgabe die Vornahme einer planmäßigen Verteilung der Wellenlängen sein wird, und die sehr wahrscheinlich auch die Zahl der Sendestationen beschränken wird. Die erste Sitzung war einer ernsten Unterhaltung über diese Fragen gewidmet. Unter den vertretenen Ländern befindet sich auch Deutschland.

Der Backfisch.

Freundin: „Welche Erfindung hälst du für die größte aller Zeiten?“

Backfisch: „Unbedingt die Erfindung der Schlagsahne.“

Fatal.

Älteres Fräulein (zur Köchin vor dem Spaziergang): „Ob ich den Schirm mitnehmen soll Minna?“

Minna: „Besser ist es schon, gnädiges Fräulein; wenn man erst über dreißig ist, wie wir beide, dann wird einem so leicht keiner mehr angeboten.“

Setzerkobold.

(Aus einem Theaterbericht.)

„Die große Künstlerin spielte die Tolle mit jener Hoheit und Würde, die, möchte man sagen, unwillkürlich zur Andacht stimmt.“

Das Schachbrett.

Wirt: „Nun, wie haben Sie diese Nacht geschlafen?“

Gast: „Schlecht! Wie man eben in einem Schachbrett schläft!“

Wirt (verwundert): „Schachbrett??“

Gast: „Na ja! Lauter Läufer und Springer!“

Die Bedingung



„Wann heiratest du die Tochter des Millionärs Müller?“

„Noch nicht, erst muß ich ihr Jugendbildnis gesehen haben.“

Die Karte

von Albrecht Kirsch.

Sie öffnet das Kärtchen — Er spricht, unter Blicken
Und scheint mit Interesse sie anzuschaun):
„Ich will, gnädiges Fräulein, zu Ihrem Entzücken
Ihnen gern eine goldene Brücke bau'n.“
Fast freudig klang es: „Ich will überlegen,
Ja sagen kann im Moment ich nicht,
Mein Mütterchen ist bestimmt nicht dagegen
Nur möcht ich, daß man's mit ihr bespricht.“

Ein höflich Nicken — ein leises Verneigen,
Worauf das Fräulein zur Tür entschwand
Es gibt galant unter zartem Schweigen,
Ein Kärtchen der behandschuhten Hand.
War Liebesmahnsinn darauf zu lesen
Man irrt — von der Liebe nicht eine Spur
Beim Zahnarzt ist Mekritta gewesen
Korrekt geschäftlich steht darauf nur:

Dr. Albert Zangerl
Zahnarzt
Spezialität: Goldene Brücken

Der Trinker.

„Papa, was ist flüssiger, Bier oder Wasser?“

„Wasser natürlich . . . Bier ist flüssig, Wasser ist überflüssig.“

Galgenhumor.

Zuchthausaufseher: „So, Sie haben ein Gnadengesuch eingereicht?“ — Delinquent: „Jawohl, Stützungsaktion meines Kopfes.“

Er



„Mir keene Wellen, Lotte, du weeßt, ick' steh' Schmiere! An mir liegt et, ob alles in Butta — oder Essig wird!“

Gesunde Arbeit



„Wir Sportsleute sind doch die gesündesten Menschen — „Ja, ick hab' mir gestern erst wieder uff der Rennbahn gesund gemacht.“

298. 1925.



Sorgenkind.

Roman von Margarete Elzer.

(Nachdruck verboten.)

12 Fortsetzung.

Das Lächeln in seinem Gesicht erlosch. Seine Stimme klang drohend: „Nun, und?“

„Ich bitte dich!“

„Was denn? Was denn?“

„Ich kann doch nicht gut noch deutlicher werden!“

„Ganz deutlich, wenn ich bitten darf!“

„Du mußt mir nicht böse sein, Lutz! Es ist kein angenehmes Amt; aber weil ich weiß, daß du Karlotta liebst, muß ich dir davon sprechen!“

„Also — liebe Tilde — nun los — ja — meine Nerven sind am Zerreißen!“

„Karlottas guter Ruf steht auf dem Spiele!“

Lutz wurde weiß wie eine Wand. „Ihr guter Ruf?“

„Lieber Gott — Lutz — reg' dich doch nicht so auf!“

„Nein, nein — zum Donnerwetter — ich bin ja ganz ruhig! Was ist los?“

„Ich weiß nicht, wer das erstemal darüber gesprochen haben mag — kurz und gut, man mißdeutet euer nahes Zusammenwohnen!“

„Eine Infamie!“

„Du kompromittierst sie!“

„Ich —? Ihr Vormund!“

„Du bist für das Amt ungewöhnlich jung im Vergleich zu deiner Mündel und ungewöhnlich ansehnlich — reich! Es gibt hundert Mädchen die dich gern nehmen würden, und eine von den Hundert wird es ja auch sein, die euer Zusammenwohnen zuerst zu mißdeuten wagte!“

„Wir wohnen doch, wie alle Welt weiß, in zwei getrennten Häusern!“

„Aber alle Welt weiß auch, daß im Parterre die Wand durchbrochen ist!“

„Lieber Gott! Karlotta, mein Sorgenkind! Was tun, Tilde?“

„Ich würde Karlotta gern herausnehmen in mein Haus — aber da ist Adolf. Sie käme vom Regen vielleicht in die Traufe!“

„Ich kann sie doch nicht verbannen, Tilde!“

„Nein — natürlich nicht — aber du könntest zu mir hinausziehen. Es ist unbequem für dich — aber ich würde mich sehr freuen. Und für Adolf wäre das sicher gut — Adolf kann ja auch als offizieller Vorwand für deine Uebersiedlung gelten!“

Lutz überlegte nur ein paar Minuten. Dann nahm er Mathildes Hand. „Ich danke dir, Tilde — und dem Sorgenkind zuliebe, muß ich die die Unbequemlichkeit meines Dauerbesuches machen!“

„Du bist mir ganz und gar nicht unbequem! Gott sei Dank, daß ich das vom Herzen habe!“

Ehre der Arbeit.

Wer den wucht'gen Hammer schwingt,
Wer im Felde mäht die Aehren;
Wer ins Mark der Erde dringt,
Weib und Kinder zu ernähren;
Wer stroman den Nachen zieht;
Wer bei Woll und Werg und Flachse
Hinterm Webestuhl sich müht;
Daß sein blonder Junge wachse;
Jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder nassen Stirn
Hinterm Pfluge! — Doch auch dessen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Hungernd pflügt, sei nicht vergessen.

Ferdinand Freiligrath.

„Ich glaube es dir. Solche Missionen sind schauderhaft! Und nun noch eine Bitte: Kein Wort von dem wahren Grund meines Umzuges zu Karlotta! Für ewig wird es ja nicht sein, denn wer weiß, wie bald sie die Frau eines anderen wird!“

„Du solltest das gar nicht aussprechen, Lutz, das ist Selbstquälerei!“

„Ich muß mich doch an den Gedanken gewöhnen!“

„Wer weiß — Lutz — es kann noch einmal ganz anders kommen!“

„Kann schon — aber es wird nicht! Begreifst du nicht, daß ich an diese Möglichkeit nicht glauben darf, wenn ich die Kraft haben soll, diese letzten Monate vor Karlottas Mündigkeit meinen Vorsätzen nicht doch noch untreu zu werden?“

„Ich wünsche dir so von ganzem Herzen das Glück, das dir dein treues Sorgen wohl verdient hat, mein lieber, guter Lutz!“

Am Tage, der dieser Unterredung folgte, war für den Abend vom Buchhändlerverein ein großes Sommerfest angesagt.

Karlotta freute sich sehr auf die Feier. Sie war einmal wieder von dem bei ihr immer seltener werdenden Uebermut. Sie sah entzückend aus in ihrer zartgelben Toilette mit Wachsperlenstickerei und war von so lustiger Laune, daß sie auch Lutz ansteckte und in eine wahre Feststimmung brachte.

In Gesellschaft von Frau Brausewetter fuhren sie zu dem großen, fürstlich ausgestatteten Vereinshaus. Karlotta war stolz auf Lutz, und ihr Herz klopfte so heiß. Er sah famos aus in seinem Frack, so gut und vornehm, wie das nur wenig Vertretern des starken Geschlechtes beschieden ist.

Er hatte die Pflicht, die Festrede zu halten. Lutz war immer ein guter Sprecher, aber heute ging eine ansteckende Freudigkeit von seinen Worten aus. Lebhafter Beifall umtoste ihn.

Karlotta drängte sich mit strahlenden Augen zu ihm. Sie sah nicht, wie man da und dort, sich anstoßend, mit bedeutsamen Blicken nach ihr hinsah. Aber Lutz, der ihr entgegenkam, der sah es — trotzdem er von Freunden in Anspruch genommen war. Das Herz tat ihm weh, er war der Schwester dankbar für ihre Warnung und wollte die Uebersiedlung nun auch nicht mehr hinausschieben.

Er machte sich schnell entschlossen von den ihn Umdrängenden frei und trat Karlotta entgegen: „Nun, Karlotta?“

„Lutz — ich danke dir!“ Sie hängte sich wie selbstverständlich vertraulich an seinen Arm.

Lutz wußte nicht, sollte er darüber glücklich sein oder bekümmert, angesichts der vielen Klatschbasen. Er entschied sich dann aber doch für das Glücklichsein. Er war ja jung.

Mit Mühe rang er seinem glühenden Herzen ein wenig onkelhafte Ueberlegenheit ab. „Wofür dankst du mir denn, hm?“

„Du kannst Freude wecken, Feststimmung mit ein paar frohen Worten verbreiten!“

„Wenn man selbst froh ist!“

„Bist du das heute?“

„Bin ich es nicht immer?“

„Letztens warst du oft traurig und verstimmt!“

„Hast du das bemerkt?“

„Würdest du das mir nicht anmerken?“

„Ja ich — ich —“

Ich hab' dich auch lieb — so sollte der Satz vollendet werden und wurde ein wenig verwirrt abgeändert in ein steifes: „Ich bin ja auch dein Vormund!“

„Ja —!“

„Und worin besteht mein Dank für die Rede, Karlotta?“

Da bot sie ihm mit reizender Schelmerei ihre Tanzkarte: „Wähle — du sollst der erste sein!“

Lutz schrieb mit etwas zitternder Hand ohne Besinnen seinen Namen für das Souper und den darauffolgenden Tanz ein. Karlotta stieg eine feine Röte in die Wangen — die hellen Augen wurden dunkel vor glückseliger Erregung.

Lutz starrte Karlotta einen Augenblick an. Wem anders konnte in diesen Moment die heiße Freude in ihren Augen gelten als ihm — ihm selbst? Die dummen Manöver geübter Festbesucherinnen, die lagen Karlotta, seinem lieben, süßen Sorgenkind, doch wohl fern. Sein forschender Blick traf Karlotta tief. Sie bildete sich ein, sich verraten zu haben. — Die aufsteigende hilflose Scham ließ sie noch tiefer erröten.

In diesem Augenblick trat Mathilde zu den beiden. Ihrem treusorgenden Blick war nicht entgangen, daß die kleine Szene zwischen Lutz und Karlotta allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Was Lutz denn toll geworden? Sah er nichts von dem fatalen Lächeln mehr, hörte er nicht das boshafte Tuscheln?

Sie mußte dem üppig wuchernden Klatsch irgendwie die Spitze bieten. Lutz durfte sich vor aller Augen nicht so mit Karlotta beschäftigen.

Lutz wandte sich nun langsam, ein wenig ungeduldig, der Schwester zu. „Was gibt es?“

„Frau Brausewetter sucht dich, Karlotta — wir wollen dich zu ihr bringen!“

Zu dritt schritten sie durch die Menge, und kurz vor Brausewetters Platz kam Charlie Moltingham mit strahlendem Lächeln auf Karlotta zu: „Oh, da sein Sie endlich — ich schon fürchten gemußt habe — daß Sie seien nicht gekommen!“

Karlottas Freude war entschieden nicht annähernd so herzlich wie die des Engländers. Lutz nahm die Zurückhaltung jedoch für die natürliche Befangenheit des Mädchens dem werbenden Mann gegenüber.

Mathilde hatte nun ihren Zweck erreicht. Am Arm ihres Bruders, der ihr durchaus ungern folgte, schritt sie weiter.

„Wann kommst du nun heraus zu mir?“

„Ich tue es nicht gern! Es fällt mir sehr schwer, und Karlotta wird mir so fehlen!“

„Lieber Gott — Lutz — ihr seht euch doch jeden Tag im Geschäft. Die kurze Zeit wird schnell vergehen!“

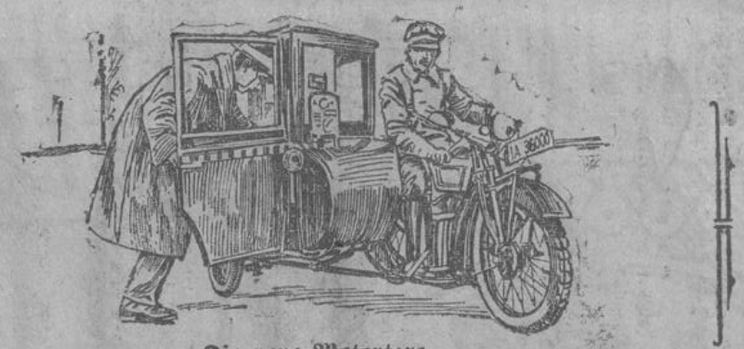
„Du hast ja keine Ahnung, wie sich ein einziger Tag dehnt, wenn man so ungeduldig auf sein Ende wartet wie ich. Und nun soll ich die einzige Freude, — die gemeinsamen Mahlzeiten mit Karlotta — vermissen. Weißt du, was das heißt? Ich setze mich ja außer Kurs und überlasse dem langbeinigen Engländer immer mehr das Feld. Und wenn Karlotta seine Werbung erst versteht und annimmt, was wird dann aus mir?“

„Lutz — das ist wirklich eine dumme Quälerei — sprich heute noch mit Karlotta!“

„Nein! Nur nicht überrumpeln! Sie sagte vielleicht ja, weil sie sich mir verpflichtet fühlt. Das wäre für mich das größere Uebel. Nein, nein, Tilde! Führe mich nicht länger in Versuchung!“

„Wenn du auf die Art nur nicht die größere Dummheit machst, Lutz!“

„Wie meinst du das?“



Die neue Motortaxe

ist seit kurzem in Betrieb und erfreut sich ihrer Billigkeit wegen großer Beliebtheit. Der Einstieg ist zwar etwas beschwerlich, doch hat der Fahrgast im Innern des Wagens einen bequemen Sitzplatz.

„Dafür gibt es hundert Lesarten für eine, und ich will dich nicht mehr beirren. Ich will nur hoffen, daß du glücklich wirst!“

„Morgen spreche ich mit Karlotta wegen meines Umzugs — aber heute wäre ich gern noch einmal von Herzen froh gewesen!“

Karlotta war zuerst mit Charlie Moltingham zusammen stehen geblieben, und als Charlie abgerufen wurde, kam Adolf zu ihr. Er stierte sie mit kranken Augen beleidigend an. Und Karlotta konnte ihm im Augenblick nicht einmal ausweichen. Sie hielt krampfhaft an einem gütig-freundlichen Ton fest, obgleich sie sich am liebsten ärgerlich sein vertrauliches Wesen verbeten hätte.

Sie wagte nicht einmal, Adolf ihren Arm zu entziehen, der der Mode entsprechend bis zur Schulter entblößt war. Und Adolf hielt sie mit einem so schmerzenden Druck fest. Er grub seine Finger fast in ihren bloßen Arm.

Endlich kam Charlie wieder zu ihr zurück und mit ihm ein Schulkamerad Adolfs, der ein leidenschaftlicher Autosportler war und sofort das Gespräch mit Adolf an sich riß. Die Abdrücke seiner klammernden Finger aber brannten so, daß sie den Arm ansah. Zu ihrem Schrecken entdeckte sie, daß sie rote Male bekommen hatte. Wie peinlich.

Verlegen bat sie Charlie, ihr aus dem Garderobesaal ihren Spitzenmantel zu holen. Es war ja ganz unmöglich, daß sie mit dem entstellten Arm herumlaufen konnte.

Charlie stob eilig davon, um sich die kostbare Hülle aus weißen spanischen Spitzen aushändigen zu lassen. Karlotta stand wartend und einen Augenblick allein mitten im Festtrubel, aber nicht lange, denn plötzlich stand eine junge Dame vor ihr, mit der sie nur flüchtig bekannt war. „Ah, Fräulein Werklin!“ Und allein!“

Die junge Dame, die in Karlotta eine siegreiche Rivalin um Lutz Folkners Herz und Hand sah, wollte sich ein wenig rächen. Sie war Karlotta an sich schon wenig sympathisch — aber heute besonders wäre sie ihr gern ausgewichen. Sie antwortete ziemlich kühl auf deren Frage: „Sie sind es ja auch, Fräulein Zöllner.“

„Ich bin ja auch nicht verlobt, Fräulein Werklin!“

„Ich auch nicht!“

„Nicht? Das ist aber sonderbar!“

„Wieso? Ich verstehe Sie nicht.“

„Ach, bitte, Verstellung ist mir gegenüber ganz und gar überflüssig!“

„Sie — Sie sind so feindlich!“

„Feindlich? Absolut nicht! Ich weiß nur nicht, was ich von Ihnen denken soll! Man sagt allgemein, Sie sind Lutz Folkners Braut. Sie benehmen sich auch ganz danach. Und jetzt leugnen Sie es ab. Ich rate Ihnen, das nicht auch anderen gegenüber zu tun, man hätte dann gar keine Erklärung für Ihre auffallende Vertraulichkeit im Verkehr mit Herrn Folkner!“

„Sie vergessen, daß er mein Vormund ist!“

Karlotta war blaß bis in die Lippen. Die frohe Feststimmung war verflogen. Zu allem bohrte ihre Feindin auch noch ihre kalten, gehässigen Augen auf die verdächtigen Male an ihrem nackten Arm. Gleich einem grauen Vorhang senkten sich die bösen Worte, die kalten, feindlichen Blicke auf ihr Herz. Stolz warf Karlotta den feinen Kopf dann in den Nacken und gab der Angreiferin den feindlichen Blick mit kühler Ruhe zurück.

In diesem kritischen Augenblick kam Charlie eifrig mit dem Spitzenmantel Karlottas zurück. Mit einem langen, bösartigen Blick ließ das häßliche, unelegante Fräulein Zöllner Karlotta stehen und suchte gleichgestimmte Seelen auf. Die arme Karlotta sah sie gleich darauf mit einem anderen auch recht reizlosen Fräulein auffällig zu ihr hinsehen und offenbar über sie sprechen.

Karlotta war das Weinen nahe. Sprach ihr die Liebe so hell aus den Augen, daß jeder ihr so entgegenzutreten wagen durfte wie die kleine Zöllner? Konnte sie sich so wenig beherrschen? Was mußte Lutz denn von ihr denken?

Charlie Moltingham hatte eine schweigsame und unaufmerksame Partnerin an Karlotta. Er sah sie ein paarmal von der Seite an. Dann ließ es ihm keine Ruhe mehr; er mußte fragen, was seiner kleinen Freudin fehlte.

Sie hatte noch nie so reizend ausgesehen wie an diesem Abend in der kostbaren Toilette. Er fühlte sein Herz lebhafter klopfen: „Miß Karlotta — Sie sein nicht gut gestimmt. Sie machen eine traurige Gesicht. Kann ich Sie helfen?“

„Lieber Mister Moltingham, ich danke Ihnen! Ich bin heute eine schlechte Gesellschaft — ich — ich habe Kopfweh! Ich möchte nach Haus!“

„Oh — dann sein ich sehr betrübt!“

„Das tut mir leid — aber ich muß doch heim!“

Charlie wagte nun keine Widerrede mehr. Karlotta schritt langsam durch den Saal und suchte Lutz. Er war nicht zu finden, so mußte sie endlich Moltingham bitten: Ich muß meinem Vormund sagen, daß ich nach Hause fahre!“

„Yes!“

Charlie rührte sich nicht. Wenn sie ihn nur nicht schickte, den guten Folkner zu holen. Charlie hatte viel Respekt, aber wenig Sympathie Er starrte ein bißchen unliebenswürdig in die Luft, und Karlotta mußte ihn wirklich erst bitten: „Würden Sie Herrn Folkner suchen und herher bringen?“

„Yes!“ Und damit trollte sich Charlie sehr wütend.

Karlotta blieb träumend an der Tür zum Wintergarten stehen. Sie sann den unbegründeten Anfeindungen der kleinen Zöllner nach. War es denn eine Schande, einen Mann so recht von Herzen lieb zu haben? War es ihre Schuld, wenn in Lutz Folkners Herzen nicht die gleiche Liebe erwachte? Mußte er sie lieben, weil ihr die eigene Liebe zu ihm bewußt geworden war?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Seekarte des Kolumbus.

Lissabon als Mittelpunkt der Geographen im 15. Jahrhundert.

In allen europäischen Ländern gab es im 15. Jahrhundert Gelehrte, die sich in ihren Studien mit der Erforschung unbekannter Länder befaßten. Besondere Verdienste auf diesem Gebiet hat sich ein Fürst aus dem portugiesischen Königshaus erworben. König Heinrich von Portugal, der um 1440 regierte, hat in großzügigster Weise die Erkundungsfahrten zur See unterstützt. Er widmete sich leidenschaftlich dem Studium der Geographie und Kosmographie, und seinem Wirken dankte es Lissabon, daß es damals als der berühmte Mittelpunkt wissenschaftlicher Forschung galt. Dort wurden die besten Schiffe gebaut, die sorgfältigsten Land-Landkarten gezeichnet und die besten wissenschaftlichen Werke und Schiffsinstrumente geschaffen.

Leider starb der König zu früh. Lissabon büßte für kurze Zeit seinen Weltruf ein, ging aber bald tatkräftig daran, ihn aufs neue zurückzugewinnen. Geographen von Ruf strömten ihm wieder zu. Bartholomäus Kolumbus ließ sich dort nieder, um in voller Freiheit seinem Beruf zu leben, in dem er sich durch tiefgründiges Wissen auszeichnete. Sein Bruder Christoph, der Entdecker, kehrte damals Genua den Rücken und kam nach manchen Abenteuern nach Lissabon, wo er sich niederließ und die Gastfreundschaft von Bartholomäus genoß. Um ihm nicht allzusehr zur Last zu fallen, ging er dem Bruder an die Hand, indem er Manuskripte vervielfältigte, Seekarten zeichnete, sich als Buchhändler umtat und unermüdlich über seinen Plänen nachgrübelte, die ihn nach der Neuen Welt wiesen. Man weiß, mit welchen Schwierigkeiten Kolumbus sowohl in Genua als auch am Hof von Isabella zu kämpfen hatte, bis er Anerkennung und Unterstützung fand.

Trotz aller Enttäuschungen, und obwohl ihm seine Pläne, seine Aufzeichnungen und seine Urkunden gestohlen wurden, gab er seinen Glauben nicht auf, daß ihm sein Vorhaben gelingen würde. Er versuchte nicht, wie man zuerst geglaubt hatte, die Insel der sieben Städte anzulaufen, die damals unter dem Namen „Antilia“ bekannt war, deren Existenz sein Freund Alonso Pinzon auf einer von dem Kapitän Andrea veröffentlichten u. noch heute in der Vatikanischen Bibliothek aufbewahrten Karte festgestellt hatte: er betrachtete sie vielmehr lediglich als Stützpunkt, auf den er zunächst lossteuern wollte, um von dort aus seinem eigentlichen Ziel näherzukommen. Kolumbus hatte einen anderen Ehrgeiz. Er, der menschliche Undankbarkeit bitter an sich erfahren hatte, wollte der spanischen Krone weite, noch unbekannte Goldländer erschließen, und zu diesem Zweck unternahm er im Jahre 1492 seine berühmte Fahrt.

Er hatte für diese Seereise eine besondere Karte hergestellt. Wohl hat man bisher sein Schiffstagebuch und seine Aufzeichnungen gekannt und zur Bereicherung der geographischen Wissenschaft benutzt; indessen konnte die Karte nicht zweifelsfrei als die von ihm hergestellte identifiziert werden. Die Karte, die sich in der Pariser National-Bibliothek befindet; zeigt weder ein Datum noch eine Unterschrift. Einer der hervorragendsten französischen Geographen, dessen Name in den französischen Blättern nicht genannt wird, hat nunmehr das anonyme Dokument, das bisher kaum bekannt gewesen ist, auf schlüssige Weise als die Seekarte festgestellt, die Kolumbus selbst vor seiner großen Fahrt über den Ozean gezeichnet hat.

Diese wissenschaftliche Entdeckung ist ein Ergebnis von großer Bedeutung und wird in der Geschichte der Geographie mit Anerkennung gewürdigt werden müssen. (W.)

Was ist Jazz?

Aus New York wird dem „Mittag“ geschrieben:

Es unterliegt keinem Zweifel: Jazz hat die Welt erobert. In allen fünf Erdteilen singt man und dreht man sich heute im wilden Rhythmus aufreizender Synkopen. Es sind nicht mehr die „lockenden Weisen echtester Wiener Musik“, sondern exotische und bizarre Niggertänze, und es ist nicht mehr der süße Klang der Geigen, sondern die Sentimentalität des Saxophons, daran sich die zeitgenössische Welt im Tanzsaal, im Kaffeehaus oder daheim beim trauten Grammophon ergötzt. Sogar in die klassische Atmosphäre des Konzertsaals sind durch Debussy und Strawinski Jazzkeime getragen worden, und den musikliebenden New Yorkern stehen in diesem Winter nicht weniger als zwei Jazz-Symphonien in sicherer Aussicht. Musiktheoretiker hier und in Europa sind krampfhaft bemüht, die ästhetischen Grundwerte im Jazz zu entdecken, und der Streit der Meinungen über diese Werte tobt auf der ganzen Linie. Der schüchterne Versuch, ein wenig Licht über Ursprung und Bedeutung des Begriffs Jazz zu verbreiten, mag daher ein z. mindesten statistisches Interesse beanspruchen dürfen.

Zunächst sei festgestellt, daß dieser Begriff neuerdings viel zu weit gespannt wird. Was man heute, vor allem in Europa, als Merkmal des Jazz betrachtet, der markante synkopierte Rhythmus, das ist nichts anderes als der alte „ragtime“, der hier in Amerika schon seit 60 Jahren bekannt ist und während der letzten 30 Jahre der volkstümlichen, amerikanischen Musik, insbesondere der Tanzmusik, seinen unverkennbaren Stempel aufgedrückt hat. „Ragtime“ bedeutet etwa „zerfetztes Taktmaß“ und bezeichnet sehr treffend den eigenartigen Lied- und Tanzrhythmus, der bei der Führung der Melodie die Betonung häufig von den sogenannten guten auf die schlechten Taktteile vorschiebt, und von den amerikanischen Negern schon zur Zeit der Sklaverei in ihren grotesk-naiven und dabei doch tiefem undenen geistlichen Gesängen, den „spirituals“, gepflegt wurde. Diese religiösen Negerlieder, in denen die christliche Inbrunst mitunter recht deutlich an den Tanzrhythmus afrikanischen Götzendienstes anklingt, sind das Einzige, was die Vereinigten Staaten auf dem Gebiete des Volksliedes hervorgebracht haben. Es läßt sich bei ihnen auch der Einfluß indianischer Musik und der irischen und schottischen Volkslieder nachweisen, die von den weißen Ansiedlern herübergebracht wurden. Jedenfalls sind die Negerlieder seit jeher von den Amerikanern viel gesungen und nachgeahmt worden, und der synkopierte Rhythmus ist den Yankees schließlich in Fleisch und Blut übergegangen.

Jazz ist, wie gesagt, nichts anderes als Ragtime in neuzeitlicher Aufmachung. Ueber die Art dieser Aufmachung gibt schon die volkstümliche Bedeutung, die dem Wort „Jazz“ beigelegt worden ist, Aufschluß. Jazz — ausgesprochen wie „Dschähs“, mit langgedehntem ä — bezeichnet nämlich nicht nur eine rhythmisch lebhafte Musik, sondern ist überhaupt gleichbedeutend mit dem Begriff lebhafter Ausgelassenheit. „Jazz'er up!“ sagt der Amerikaner für „Feste druff!“ Der etymologische Ursprung des Wortes Jazz läßt sich nicht einwandfrei nachweisen. Die einen wollen ihn auf eine Nigger-Bande zurückführen, die vor Jahren in New Orleans unter dem Namen „Die Jassacks“ bekannt war; andere behaupten, Jazz sei aus Jasbo entstanden, dem Namen eines einstmals sehr beliebten dunkelhäutigen Tango-Virtuosen in Chikago. Nach einer dritten Version soll ein fahrender Musikant namens Jasper, auch ein Neger, der sich vor 20, 30 Jahren bei der schwarzen Bevölkerung am unteren Mississippi eines großen Rufes erfreute, der Stammvater des Jazz sein. Jedenfalls war das Wort Jazz zuerst bei den Negern der Südstaaten gebräuchlich.

In Mode kamen die Jazzbands hier in Amerika erst kurz vor dem Krieg. Zunächst rekrutierten sie sich ausschließlich aus Negern; bald genügte jedoch der vorhandene Bestand an weißen Jazzbands nicht mehr der steigenden Nachfrage, und die größeren Tanzorchester am Broadway mußten sich eines nach dem anderen auf die neue Geschmacksrichtung umstellen. In dieser Zeit entstand der Begriff der Jazzmusik, und zwar verstand man darunter die Darbietungen solcher Musikkapellen, die sich durch die Zusammenstellung der Instrumente als Jazzband ausweisen. Im Gegensatz zu den altmodischen Tanzorchestern verzichtete die Jazzkapelle mehr und mehr auf den Streichkörper, die Melodienführung wurde den Holzbläsern und Blechinstrumenten zugewiesen, und das Schlagzeug sehr erheblich verstärkt. Seine höchste Weihe erhielt die Jazzband dann schließlich durch die Aufnahme des vor 50 Jahren in Belgien erfundenen Saxophons, das, für alle Tonlagen verwendet, von nun an mit seinem sinnlichen, wehleidigen Schmelz das moderne Tanzorchester beherrscht.

Nachdem einmal die amerikanischen Komponisten volkstümlicher Musik dazu übergegangen waren, den Bedürfnissen des Jazzorchesters durch eine entsprechende Instrumentation und die Verwendung neuartiger und häufig exotischer Klangfarben Rechnung zu tragen, erhielt der Begriff der Jazzmusik auch sehr bald eine erweiterte Bedeutung. Nunmehr spricht man nicht mehr von Ragtime, sondern nur noch von Jazz und versteht darunter einen Ragtime, der — meist im Vierviertelakt des Two-Step — für ein Jazzorchester instrumentiert ist. Die Technik dieser Instrumentation besteht hauptsächlich in der Untermalung der synkopierten Melodie durch eine monoton-rhythmische Begleitung, in jähen Uebergängen vom fortissimo zum pianissimo, in ad-libitum-Kadenzen einzelner Instrumente, häufigen „vibrati“, „glissandos“ und Klangdämpfungen und in der ausgiebigen Verwendung eines Schlagzeugs von früher ungeahnter Vielseitigkeit. Mit diesen Mitteln erzielen virtuos-disziplinierte Orchester, wie die von Whiteman und Vincent Lopez, verblüffende Wirkungen. Ob diese Jazztechnik nun auch, wie behauptet wird, dazu berufen ist, der Kunstmusik neue Wege zu weisen, das muß erst einmal unter Beweis gestellt werden. Tatsache ist, daß hier in Amerika die Begeisterung für Jazz bereits sehr nachgelassen hat, und in den Tanzsälen der seit zehn Jahren totgesagte alte, liebe Wiener Walzer wieder in Aufnahme kommt.

#

Die Tragödie eines Festmahles.

850 Gäste, die wieder nach Hause gehen mußten.

Wie aus London berichtet wird, sollte am gleichen Tage, an dem die Königin-Mutter Alexandra verschied, in der „Guild Hall“ ein Feststück zu Ehren des Prinzen von Wales stattfinden, dazu wurden 850 Gäste geladen. Alle Vorbereitungen waren getroffen. Zweihundertvier Kellner und sechsundfünfzig Mundschenke standen an ihrem Platz bei den gedeckten Tischen, als die Todesbotschaft eintraf. Unmittelbar danach kam auch schon die Nachricht, daß das Frühstück verschoben werden müsse. Es blieb also nichts anderes übrig, als die gesamte Mahlzeit in einigen schnell herbeigeschafften Lastwagen in die — Krankenhäuser zu fahren, damit wenigstens nichts umkommen sollte.

Es wurden verfrachtet: Schildkrötensuppe, zubereitet aus etwa zwanzig Zentnern Schildkröten, vierhundert Pfund Seezungen, dreihundert Fasanen, eintausend Lammkoteletten, siebenhundert Pfund Rostbeef, zwanzig Ochsenzungen, zwanzig Schinken, einhundertfünfzig Stück Eisbomben, fünfhundert Aepfel, fünfhundert Birnen, zweihundert Kistchen Weintrauben und zweitausend Gedeckbrötchen.

Zuweilen ist es vielleicht wirklich ein Glück, als Kranker im Krankenhause zu liegen. Dem Vernehmen nach soll sich übrigens eine Anzahl Leichtkranker an den Leckerbissen dermaßen übergessen haben, daß sie hernach richtig schwerkrank wurden.

H. W.

B., drang in den Umkleideraum der Steiger ein und versetzte dem dort zu einer Besprechung mit dem Abteilungssteiger anwesenden Steiger Sch. einen Schlag mit einem abgebrochenen Schüppenstiel. Der Täter mußte gewaltsam aus dem Umkleideraum entfernt werden. Die 3 schuldigen Bergleute sind aus Anlaß dieses Vorfalles von der Zeche entlassen worden.

Moers, 19. Dez. **Auf dem Rathaus erschossen** hat sich ein Revierförster, der als Förster für die Verwaltung der Zeche Rheinpreußen im Baerler Busch tätig gewesen ist, aber unlängst abgebaut wurde. Da der Mann schon damals geäußert hatte, er werde seinem Leben ein Ende machen, waren ihm seine sämtlichen Waffen fortgenommen worden. Jetzt kam der Förster zur Polizeiverwaltung und erbat sich die Waffen unter dem Vorwand, sie reinigen zu müssen. Ein Polizeibeamter händigte dem Mann auch das Gewehr aus. In einem unbewachten Augenblick erschoß sich der Lebensmüde.

Wesel, 19. Dez. **(Einbruch im Weseler Rathaus.)** Ein verwegener Einbruch wurde in den verschiedenen Geschäftsräumen des Rathauses verübt. Die Diebe erbrachen eine Anzahl Schreibpulte und entwendeten Geldbeträge. Auch in der Sparkasse erbrachen sie ein Pult. Der Gesamtschaden wird auf 600 bis 700 Mark geschätzt. Sämtliche Fenster am Stadthaus und an der Sparkasse waren unbeschädigt. Die Täter hatten es wohl nur auf Bargeld abgesehen, da alle anderen Wertgegenstände unberührt geblieben sind.

Wesel, 19. Dez. **(Die Rheinbrücke bei Wesel geräumt.)** Die Rheinbrücke bei Wesel ist von der belgischen Besatzung nunmehr geräumt worden. Sie wurde dem Landrat, der die im Laufe der Besatzung eingetretenen Schäden zu Protokoll nahm, übergeben.

Düsseldorf, 19. Dez. **(„Nur Erbsensuppe und Butterbrot".)** In einem Düsseldorfer Blatt entwickelt ein Stadtverordneter ein „großzügiges" Programm, wie in der Stadtverwaltung gespart werden könnte. Er macht den nicht üblen Vorschlag, daß bei Festessen und sonstigen Bewirtungen, an denen die Stadt als Gastgeber nicht vorbei könne, nur eine Erbsensuppe und ein Butterbrot gegeben werde. Die Stadt solle nur ein einziges Auto behalten, und zwar das für den Oberbürgermeister. (Der größte Oberbürgermeister Düsseldorfs, Wilhelm Marx, ist sogar ohne Auto ausgekommen.) Die Stadtverordneten, so fährt der Schreiber fort, müßten vor allen Dingen selbst den Willen zur Sparsamkeit zeigen, und er sagt: „Dazu gehört der Verzicht der Stadtverordneten auf Sitzungsgeld und Freifahrt, die Aufhebung sämtlicher Dienstkarten auf der Straßenbahn.

Düsseldorf, 19. Dez. **In ewiges Dunkel gehüllt** soll ein Unfall bleiben, der vor einiger Zeit einem alten Mann das Leben kostete. Der Mann war von der Straßenbahn überfahren und getötet worden. Woher er kam und wohin er gehörte, wußte niemand. Der Mann wurde beerdigt, aber dieser Tage wieder ausgegraben, da die Staatsanwaltschaft einen seit einiger Zeit verschwundenen Professor in dem Getöteten vermutete. Diese Annahme erwies sich als irrig, und so wurde die Leiche zum zweiten Mal beigesetzt. Der Unbekannte soll von Holland gekommen sein und wollte zu Verwandten nach Elberfeld, um dort seine letzten Tage zu verbringen.

Aachen, 19. Dez. **(Zunahme des Grenzschmuggels.)** Infolge der drückenden Arbeitslosigkeit in Deutschland, namentlich aber im Westen, nimmt der Schmuggel immer größere Ausdehnung an. Ueberall an der Grenze suchen Schmuggler, die vielfach bis an die Zähne bewaffnet sind, Waren hereinzuschaffen. Täglich werden Schmuggler angehalten und Waren beschlagnahmt. Unlängst wurden u. a. wieder 150 Pfund Butter beschlagnahmt.

Aachen, 19. Dez. **Ein Revolverheld** wurde in der Person eines Musikers aus Düren festgenommen. Der Bursche hatte auf der Straße auf eine Frau mehrere Schüsse abgegeben, die aber fehlgingen. Auch auf einen Kriminalbeamten gab der Mann zwei Schüsse ab. Durch einen der Schüsse wurde ein Angestellter des Aachener Sicherheitsdienstes an der Hand verletzt.

Niedermendig, 18. Dez. **(Wertvolle Beute.)** Zu dem schweren Kirchenraub in der katholischen Pfarrkirche in Niedermendig erfahren wir noch, daß den Dieben Werte im Gesamtbetrage von etwa 20000 *M* in die Hände gefallen sind. Die ganze Art des Diebstahls läßt erkennen, daß man es mit ganz geriebenen Spezialisten zu tun hat. Von den Tätern fehlt bis jetzt noch jede Spur. Nur hat man festgestellt, daß vor dem Diebstahl mehrere Abende hintereinander ein Auto vor der Kirche gehalten hat. Man geht nicht fehl in der Vermutung, daß das Auto mit den Tätern in irgend einem Zusammenhang steht. Die ersten Meldungen, die davon wissen wollten, daß die Nohlinge eine Monstranz zertrümmert und die Edelsteine herausgebrochen hätten, treffen in dieser Form nicht zu. Die Täter haben den Schrank erbrochen und das Wertvollste mitgenommen, zerstört haben sie nichts.

Koblenz, 19. Dez. **(Langwerth von Simmern in Koblenz eingetroffen.)** Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Freiherr Langwerth von Simmern, ist, von Paris kommend, in Koblenz eingetroffen. Er wird die Verhandlungen mit der Rheinlandskommission sofort aufnehmen.

Koblenz, 19. Dez. **(Lustbarkeitssteuer und Gasthausgewerbe.)** Die Stadtverordnetenversammlung hat vor kurzem die Lustbarkeitssteuer für die Karnevalszeit so erhöht, daß sie den Gasthofbesitzern und Gastwirten nicht tragbar erscheint. Eine Reihe von Vereinen hat ihre geplanten Veranstaltungen ganz aufgegeben oder stark eingeschränkt, zum Teil auch in Nachbarorte mit niedrigeren Steuern verlegt. Dies hat zur Folge gehabt, daß im Gastwirtsgewerbe bereits 150 Angestellten zum 1. Januar gekündigt worden ist, wovon noch etwa 450 Angehörige mit betroffen werden.

Wirtschaft und Handel.

(Die amtliche Großhandelsinderziffer.) Die auf den Stichtag des 16. Dezember berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 9. Dezember (122,5) um 1,3% auf 120,9 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse von 117,3 auf 115,4, d. i. um 1,6%, und die Industriestoffe von 132,2 auf 131,3, d. i. um 0,7%, nachgegeben.

*

Die Reichstarifverhandlungen im Baugewerbe.

Der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe teilt mit: Gemäß der am 26. November getroffenen Vereinbarung der baugewerblichen Spitzenverbände wurden am 18. Dezember die Verhandlungen zur Schaffung eines Reichstarifvertrages für das Baugewerbe wieder aufgenommen. Aus den Verhandlungen ging hervor, daß in den Hauptfragen, nämlich in der Arbeitszeit, den Ferien der Lehrlinge sowie der Polierer und Schachtmeister

eine Annäherung bisher nicht möglich

gewesen ist. Die Verhandlungen werden nunmehr im Jahre 1926 fortgesetzt werden, und zwar unter Hinzuziehung eines Kollegiums von drei Unparteiischen. Die Unparteiischen sollen aber nicht ein Schiedsgericht bilden, sondern lediglich die Verhandlungen zu fördern bestrebt sein.

*

(Kein abschließendes Urteil über die Stillegung von „Alte Haase".) Der Stillegungsausschuß hat im Oberbergamt Dortmund über die Stillegung der Zeche „Alte Haase" verhandelt. Der von dem Ausschuß angenommene Beschluß hat folgenden Wortlaut: „An Hand des vorliegenden Zahlenmaterials konnte der Ausschuß nicht zu einem abschließenden Urteil kommen. Der Betriebsdirektor der Zeche glaubt bei einem Absatz von 30000 Tonnen monatlich zu einem zuschußfreien Betriebe zu kommen unter der Voraussetzung, daß der Entfall in den einzelnen Sorten der Kohlen vollwertige Verwendung findet. Der Ausschuß hält es nach der Kenntnis der Absatzverhältnisse und nach den Angaben der Syndikatsvertreter für ausgeschlossen, innerhalb des Syndikates Absatz zu verschaffen, selbst wenn der Landabsatz das von den Beteiligten angegebene höchstmöglichste Maß erreicht. Uebereinstimmung besteht im Ausschuß endlich darüber, daß eine Freilassung der Zeche Alte Haase aus dem Syndikat wegen der daraus entstehenden Berufungsfälle als nicht erörterbar angesehen wird."

(Baroper Walzwerk A.-G.) In der Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, der Hauptversammlung die Umstellung des Aktienkapitals von 15 Millionen Papiermark unter Aufhebung früherer Beschlüsse auf 2,1 Millionen Goldmark durch Herabsetzung des Nennwertes der Aktien von 1000 Papiermark auf 140 Goldmark vorzuschlagen. Die vor einigen Tagen in Angriff genommenen Umbauten und dringend erforderlichen Reparaturarbeiten sind noch nicht abgeschlossen, nach deren Beendigung das Werk auf technisch verbesserter Grundlage wieder in Betrieb genommen werden soll.

Die Rohstahlgemeinschaft hat die bisherige Einschränkung der Rohstahlerzeugung von 35% auch für den Monat Januar beschlossen.

(Keine längere Arbeitsruhe bei Krupp.) Die Verwaltung der Fried. Krupp A. G. in Essen teilt mit, daß am Samstag, den 2. Januar 1926, in den Betrieben der Gußstahlfabrik nicht gearbeitet wird. Durch längere Arbeitszeit an den vorhergehenden Tagen sollen die dadurch ausfallenden Arbeitsstunden ausgeglichen werden.

(Die wirtschaftliche Lage der Samtindustrie.) Die wirtschaftliche Lage im Krefelder Industriebezirk hat sich in letzter Zeit wesentlich verschlechtert. Der Beschäftigungsgrad der Samtindustrie ist geringer geworden. 36 v. H. der Belegschaft arbeiten verkürzt.

Unter allen Dynamoblech erzeugenden Werken ist eine Preiskonvention zustandegekommen.

(Amerikanische Beteiligung an der Diskonto-Gesellschaft.) Ein Funkspruch aus Neuyork besagt, daß Dillon, Read u. Co. in Gemeinschaft mit Geschäftsfreunden einen Anteil an der Diskonto-Gesellschaft Berlin erworben haben.

Aus aller Welt

— **Das alte Lied.** Unter entsetzlichen Qualen starb in Neustettin in Pommern ein Dienstmädchen. Dieses hatte eine Flasche mit Obstsaft mit einer andern, die Lysol enthielt, verwechselt und von dem Gift getrunken.

*

Schneeverwehungen.

Verkehrsstörungen.

Infolge starker Schneefälle im ganzen Reiche sind große Verkehrsstörungen zu verzeichnen. Der Schnellzug aus Ostpreußen kam mit einer Verspätung von über einer Stunde in Berlin an. Auch die Züge aus dem Westen hatten durchschnittlich einhalbstündige Verspätungen. Besonders stark betroffen war der Verkehr von Norden über Eberswalde nach Berlin. In Eberswalde mußte ein Sonderzug eingelegt werden, um die zahlreichen Reisenden nach Berlin befördern zu können, da die stundenlangen Verspätungen der Anschlußzüge den Verkehr ins Stocken brachten.

In der Provinz Pommern waren so starke Schneefälle zu verzeichnen, daß der Verkehr auf den Staatsbahnen nur mit größeren Verspätungen bis zu 90 Minuten aufrecht erhalten werden konnte. Die Kleinbahnen haben den Verkehr fast überall eingestellt. Besonders stark waren die Schneefälle in Ostpommern, wo mehrere Züge der Staatsbahn ebenfalls im Schnee stecken blieben. Zahlreiche Schneepflüge sind zur Beseitigung von Verkehrsstörungen ausgesandt worden.

Der Abendpersonenzug von Belgard nach Kolberg blieb auf offener Strecke bei Degow im Schnee stecken. Ein dem Personenzug nachfolgender Güterzug und eine zu Hilfe entsandte Lokomotive teilten das gleiche Schicksal.

Durch eine Schneelawine verschüttet.

Zwischen Spechtbrunn und Buchbach bei Gräfenthal in Thüringen ging eine große Schneelawine mit lautem Getöse zu Tal. Auf einem Schiefergriffelbruch wurden

fünf Aufräumer verschüttet.

Erst nach längerer Zeit gelang es, den ersten Verschütteten aus den fast haushoch liegenden Schneemassen zu bergen. Im Laufe des Tages wurden die weiteren Verschütteten zutage gefördert, zwei von ihnen sind tot, drei konnte man lebend bergen.

Unwetter in Esthland.

Fischer, die sich bei Reval auf der Ostsee befanden, wurden durch einen heftigen Sturm auf das offene Meer getrieben und gelten als verschollen.

Schneeverwehungen und Wolfsplage in Jugoslawien.

Wie aus Belgrad gemeldet wird, laufen aus allen Teilen Jugoslawiens Meldungen über Schneestürme ein. Der Eisenbahnverkehr ist völlig eingestellt. Die Fernsprechverbindungen sind vielfach unterbrochen. Nachrichten aus Uesküb besagen, daß Wölfe sich mehreren Ortschaften näherten.

Eine Gendarmeriepatrouille wurde von Wölfen angegriffen und wird seitdem vermißt.

Die Gendarmen sind wahrscheinlich von den Wölfen zerfleischt worden. Auch mehrere Kinder sind Wölfen zum Opfer gefallen.

Zunahme der Kälte in Italien.

Die Kälte hat in Italien neuerdings zugenommen. In Turin sank die Temperatur bis 14 Grad, in Trient auf 8, in Mailand auf 7, in Venedig auf 5 und in Rom auf 2 Grad unter Null.

Bacharach, 18. Dez. **Eine eigentümliche Erscheinung** trat bei dem Brande der Schellenbergschen Laubsägefabrik zu Tage. Die starke Kälte brachte das gespritzte Wasser zum Gefrieren und an den Wänden bildete sich eine Eisschicht. Mit dieser müssen die Drähte der elektrischen Starkstromleitung in Verbindung gekommen sein, denn es war alles mit Elektrizität geladen, und wohin man griff, bekam man einen elektrischen Schlag.

Sobernheim a. d. Nahe, 18. Dez. **(Der Zorn des Volkes.)** Welche Erregung heute noch weite Kreise gegen die ehemaligen Separatisten beherrscht, dafür bot ein Vorgang beim hiesigen Weihnachtsmarkt ein treffendes Beispiel. Einige ehemalige Separatisten, die zur Zeit ihrer Schreckensherrschaft das Volk in der gemeinsten Weise mißhandelt hatten, tauchten beim Weihnachtsmarkt als harmlose Händler auf, um Ware feilzubieten. Sie wurden erkannt. Eine Anzahl Burschen rotteten sich zusammen und schickte sich eben an, die Vaterlandsverräter mitsamt ihrem Kram zusammenzuschlagen, als die Polizei erschien und die Bedrängten in Schutzhaft nahm. Unter starker polizeilicher Bewachung wurden die Gesellen dann zur Bahn gebracht wobei die empörte Menschenmenge unter Drohungen und Verwünschungen folgte.

Mainz, 19. Dez. **(Neue Proben vom „Locarnogeist" der Franzosen.)** Das französische Militärpolizeigericht in Mainz verurteilte einen Redakteur wegen eines Artikels „15000 Deutsche in der Marokkoarmee", in dem die Art der Anwerbung für die Fremdenlegion kritisiert wurde, zu 15 Tagen Gefängnis und 1000 *M* Geldstrafe.

Ein deutscher Polarflug geplant.

Mit Unterstützung deutscher und deutschamerikanischer Förderer und Interessenten will der in Frankfurt a. M. lebende Nordpolfahrer Theodor Lerner im Mai kommenden Jahres eine deutsche arktische Flugzeugexpedition unternehmen. Als Expeditionsflugzeug dient ein mit den neuesten Verbesserungen ausgestattetes Dornier-Walflugboot, das bekanntlich auch von Amundsen benutzt wurde. Der Zweck dieser Expedition ist keineswegs ausschließlich ein Rekordflug über den Pol nach Alaska, sondern die deutsche Expedition will in allmählich steigenden Leistungen wertvolle arktische Forschungsarbeiten ausführen.

Ein Gedenktag unserer Marine.

Vor 25 Jahren, am 16. Dezember 1900, strandete vor der spanischen Insel Malaga das deutsche Seekadetten- und Schiffsjungenschulschiff „Gneisenau". Es verloren dabei in treuer Pflichterfüllung 41 Mann der aus 466 Köpfen bestehenden Besatzung mit ihrem Kommandanten und dem 1. Offizier an der Spitze ihr Leben. Nach den amtlichen Berichten war das auf der Reede liegende Schiff mit den ihm zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln nicht imstande, dem am Vormittag plötzlich aufgekommenen schweren Wetter standzuhalten bezw. noch rechtzeitig die freie See zu gewinnen. Auf dem freundlichen Friedhof in Malaga haben der Kommandant und der größere Teil der Gebliebenen eine gemeinsame Ruhestätte gefunden. Die Reichsmarine ließ durch den deutschen Konsul einen Kranz mit weißer Schleife niederlegen: „Den alten Kameraden — Die Reichsmarine", die jetzt noch lebenden Offiziere und Mannschaften einen Kranz mit gleicher Schleife und der Inschrift: „In treuem Gedenken ihren unvergeßlichen Kameraden".

Opfer der Ostsee.

Vier Fischerboote mit 19 Mann Besatzung nicht zurückgekehrt.

Das „Memeler Dampfboot" meldet: Am Mittwoch gingen sieben Boote von Karkelbeck bei Memel zum Dorschfang in See. Nur drei von diesen Booten sind bisher zurückgekehrt. Vier Boote mit 19 Mann fehlen. Donnerstag nachmittag ging ein Dampfer in See, um die Boote zu suchen. Es kehrte jedoch zurück, ohne sie gefunden zu haben.

*

Ein Unfall Lya de Puttis.

Oder Selbstmordversuch?

Zwei Berichte: Der erste lautet:

„Die Filmschauspielerin de Putti sprang, wie die B. Z. berichtet, in der Nacht aus ihrer in Schöneberg im 2. Stock gelegenen Wohnung. Nach ärztlicher Untersuchung ist keine Verletzung des Knochengerüstes festgestellt. Ueber die Ursache, die die Filmschauspielerin zu dem Sprung veranlaßte, konnte noch nichts genaues festgestellt werden. Sie selbst erklärt, sie könne sich auf nichts besinnen, sie wisse nur, daß sie plötzlich auf der Straße gelegen habe."

Die zweite Meldung:

„Zu dem Fenstersturz der Filmschauspielerin Lya de Putti teilen die Blätter eine eigene Darstellung der Künstlerin über den Unfall mit: Lya de Putti war nachts gegen 2 Uhr mit ihrem Freunde nach Hause gekommen. Nach einem heftigen Wortwechsel verließ der Freund die Wohnung. Um ihn zurückzurufen, öffnete die Schauspielerin das Fenster und stürzte, als sie sich sehr weit hinauslehnte, auf die Straße. Es handelt sich, wie Frau Lya de Putti betont, nicht um einen Selbstmordversuch, sondern um einen unglücklichen Zufall. Ihre Verletzungen sind leichterer Natur. Die Aerzte hoffen, daß sie in wenigen Tagen völlig wiederhergestellt ist."

*

— **Wieder ein Anschlag auf einen D-Zug.** Auf einen D-Zug Köln—Hannover wurde kurz vor Hannover ein Fenster der Speisewagens durch einen Schuß oder Steinwurf zertrümmert. Glücklicherweise befanden sich zu dieser Zeit keine Fahrgäste im Speisewagen, so daß niemand verletzt wurde. Die Ermittelungen nach dem Täter haben bisher zu einem Ergebnis nocht geführt.

Konzert, Theater etc.

Kaiserau, 21. Dez. (Ballabend der Theatergesellschaft Frohsinn.) Im völlig neu dekorierten Theatersaal des Wirts Fr. Schulz veranstaltet die Theatergesellschaft Frohsinn am zweiten Weihnachtsfeiertag, 26. Dez., nachmittags 4 Uhr, einen bunten Abend bestehend aus Ball. Vortrag von Couplets, Duetten usw. In den Pausen werden sämtliche Humoristen des Vereins auftreten, während den musikalischen Teil die Orchesterkapelle Kurl bestreitet. Der Eintrittspreis ist so niedrig gehalten, daß sicherlich jeder Besucher auf seine Rechnung kommt. Der spiegelglatte Boden verspricht den Freunden des Tanzes an sich schon Besonderes. Näheres folgt im Inseratenteil.

Vereinigte städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater.

Dienstag, 22. Dez. 5—6,30 Uhr. „6 Personen suchen einen Autor". — Mittwoch, 23. Dez. 7—10,15 Uhr. „Der türkisenblaue Garten". Hierauf: „Cassandra". — Donnerstag, 24. Dez. 4—6,15 Uhr. „Die Bußfahrt der Prinzessin". — Freitag (1. Weihnachtstag), 25. Dez. 3,30—5,45 Uhr. „Die Brautfahrt der Prinzessin". Abends 7—11 Uhr. „Tannhäuser und Der Sängerkrieg auf Wartburg". — Samstag (2. Weihnachtstag), 26. Dez. 3—6,15 Uhr. „Die heilige Johanna". — 7,3—10,15 Uhr. „Madame Butterfly". — Sonntag, 27. Dez. 3—5,30 Uhr. „Heimliche Brautfahrt". 6,3—10,30 Uhr. „Lohengrin".

Burgwallltheater.

Dienstag, 22. Dez. 7,30—11,30 Uhr. „Der Orlow". — Mittwoch, 23. Dez. 7,30—11,30 Uhr. „Der Orlow". — Freitag, 25. Dez. 3—6 Uhr. „1001 Nacht". 7,30—10,30 Uhr. „Der Graf von Luxemburg". — Samstag, 26. Dez. 3—6 Uhr. „Des Königs Nachbarin". 7,30 bis 11,30 Uhr. „Der Orlow". — Sonntag, 27. Dez. 3—6 Uhr. „Des Königs Nachbarin". 7,30—11,30 Uhr. „Der Orlow".

Dortmunder Pferdemarkt.

Zum Pferdemarkt waren am 18. Dezember aufgetrieben: 402 Pferde und 50 Wagen aller Art. Der Handel war lebhaft. Es wurden bezahlt für beste Stuten 700—875 *M*, für erste Arbeitspferde 700—875 *M*, für zweite Arbeitspferde 300—600 *M*, für dritte Arbeitspferde 200—300 *M*, für zweijährige Pferde 300—500 *M*, für einjährige Pferde 200—400 *M* Ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. 600 Besucherkarten wurden ausgegeben. Nächster Markt am 8. Januar 1926.

Unna, 21. Dez. (Jubiläumsfeier des Hotels Riemeyer.) Vor fünfzig Jahren verlegte der Vater des jetzigen Inhabers das uralte Hotel zum König von Preußen vom Markt Nr. 13 nach Bahnhofstraße Nr. 27. Aus diesem Anlaß finden vom 18.—31. Dezbr. zwei Jubiläumswochen statt. (Siehe Inserat.)

Jedem Bubenkopf auf den Gabentisch einen Karton „Schwarzkopf-Schaumpon" in Weihnachtspackung, und wir können uns in den Festtagen an dem duftigen schönen Haar unserer Jugend erfreuen.

Weihnachten steht vor der Tür, und fürsorgende Liebe sinnt, mit welchen Gaben sie Freude bereiten kann. In heutiger schwerer Zeit wird man in erster Linie zum praktischen Geschenk greifen. Nennen wir z. B. nur Maggi's bewährte Erzeugnisse: Maggi's Würze, Maggi's Suppen, Maggi's Fleischbrühwürfel, die jedem Haushalt willkommen sind. Durch ihre vielseitige Verwendbarkeit helfen sie nicht nur das teure Fleisch, Kohlen und Gas sparen, sondern erleichtern außerdem der Hausfrau die Koch-arbeit.

Zu

Weihnachten

sind praktische und willkommene

Geschenke

Offenbacher Lederwaren

Koffer :: Aktentaschen :: Schul-Tornister
Ledergamaschen :: Windjacken :: Pelze
Pelzhüte :: Winterhüte :: Bleikristalle

preiswert und gut 4208

Mellinghoff

Werl i. W. **Bergkamen.**

Auf sämtliche Sachen bis zu Weihnachten 10% Rabatt.

Es war mal im Dezember . . .

da erzählten sich die Kaufleute von ihrem glänzenden Geschäftsgang. Heute hat die Kaufkraft bedeutend nachgelassen. Wer aber dennoch ein besseres Geschäft erzielen will, der versäume nicht, in den letzten Weihnachtstagen zu

inserieren!

Für die Feiertage

la. Zucker	Pfd.	0.30	2 Pfd.-Dose Erbsen		0.68
la. Korinthen	Pfd.	0.60	2 „ „ Schnittbohnen		0.80
la. Rosinen	Pfd.	0.60	2 „ „ Brechbohnen		0.80
la. Kokosflocken	Pfd.	0.68	la. Preißelbeeren	Pfd.	0.60
la. Mandeln	Pfd.	2.10	la. Citronen	3 Stück	0.25
la. Gemahl. Mohn	Pfd.	1.00	la. Apfelsinen	10 Stück	0.50
la. Haselnüsse	Pfd.	0.85	la. Blockschokolade	½ Pfd.	0.58
la. Walnüsse	Pfd.	0.65	la. Weinbrand-Versch.	Fl.	2.95
la. Feigen	Pfd.	0.45	la. Rum-Verschn.	Fl.	4.50
la. Baumkerzen	Karton	0.45	la. Puddingpulver	Pfd.	0.45

la. Guatemala-Kaffee frisch gebrannt Pfd. 3.40

Spielwaren, Baumschmuck, praktische Weihnachtsgeschenke in Porzellan-, Glas- u. Nickelwaren, Bestecke in großer Auswahl.

4200

Gebrüder Wolff

Das schönste Weihnachtsgeschenk ist eine



Nähmaschine.

Eine reiche Auswahl aller Systeme zu billigen Preisen und angenehmen Zahlungsbedingungen wird Ihnen im Spezialgeschäft von

Albert Karrenberg

Kamen, Weststr. 75, geboten.

Die gleichen Vorzüge gewährt Ihnen das große Lager in

Damen-, Herren- u. Kinderrädern.

4095



In Pfeifen

bekannter Güte, zum größten Teil eigene Fabrikation, unterhalte ich ein Riesen-Lager. Ich biete an:

Lange Weichsel-Pfeifen Mk. 5.- und Mk. 6.50
Lange Brilloner-Pfeifen 3.—
Lange Pfeifen mit Pflaumenbaumrohr Mk. 3.25 u. Mk. 3.50
Münsterl. Tee-Pfeife M[illegible].—
Münsterländer Tee-Pfeife m. Holzkopf u. Abguß M. 8.50
Münsterländer Tee-Pfeife mit Weichselrohr . Mk. 4.—

Sämtl. Pfeifen sind extra weit gebohrt und mit Kernspitze versehen. Die Preise bewegen sich allgemein 5 bis 25% unter den Großstadt-Preisen. Für jede Pfeife wird volle Garantie übernommen und bei sich herausstellenden Fehlern anstandslos umgetauscht.

W. Meckfessel, Kamen.
Pfeifendreherei mit Kraftbetrieb.

4202

Was kostet in Dortmund oder Hamm ein Floria-Rindleder Blusen- oder Coupé-Koffer?

Ich biete an:

Blusen-Koffer aus prima braunem Rindleder mit Moireefutter u. Packgurten

35 cm	40 cm	45 cm	50 cm
18.50	**20.25**	**23.50**	**28.50**

Coupé-Koffer braun, in la. Floria-Vollrindleder mit Deckeltasche u. Packgurten.

55 cm	60 cm	65 cm	70 cm	75 cm
34.—	**38.—**	**42.—**	**55.—**	**60.—**

Vergleichen Sie dieses Angebot mit Dortmund od. Hamm und Sie werden finden, daß Sie bei mir **10—15%** billiger kaufen.

4189

W. Meckfessel, Kamen.

Ein Geschenk des Himmels

gegen Grippe ist

„Aufs Blatt".

Darf unter keinem Christbaum fehlen.

Ferner empfehle ich

Div. Sorten Liköre, Cognacs, Wacholder, Steinhäger, Hamburger Kümmel usw.

Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage, solange der Vorrat reicht

la. reinen Kornbranntwein

zum Preise von Mk. 2.80 abzugeben.

Rum-Verschnitt Flasche Mk. 3.- ohne Glas
Liter 4.— Mk.

Herm. Timmering, Kamen.
Telephon 366.

4190

Enorm billige

Weihnachts-Angebote

Warmgefütterte **Leder-Schnallenstiefel**
Damen 9.85 Herren 11.50
36—42: 42—46:

Mollige Kamelhaar-Umschlagschuhe mit guten Ledersohlen 5.90 4.90 3.75 **2.50**

Elegante Damen-Lackspangenschuhe in viel. Ausf., glatt u. geschweift. Absatz 17.50 15.90 13.90 **9.80**

Eleg. Herren-Lacksch. Rahmenarbeit . . **19.80**

Eleg. Herren-Stiefel Rahmenarbeit . **16.50**

Herren-Stiefel doppelsohlig **14.50**

Herren-Stiefel solide Qualität **9.50**

Großes Lager Kamelhaarschuhe für Damen, Herren und Kinder zu billigsten Preisen.

SCHUHHAUS DESSAUER

4198

Kamen **Bahnhofstraße 53**



Als passendes **Weihnachtsgeschenk** empfehle

Original-Dürkopp-Nähmaschinen

für Familien- und Gewerbegebrauch in allen — Ausführungen zu billigsten Preisen. —

Auf Wunsch erleichterte Zahlungsbedingungen.

Ferner empfehle ich meine 4064

Spezialreparaturwerkstatt f. Nähmaschinen

Sämtliche Reparaturen an Nähmaschinen aller Systeme werden sachgemäß und unter Garantie ausgeführt.

K. Brumberg, Kämerstr. 27.

Eine Verlobung
unter dem strahlenden
Weihnachtsbaum

ist eine der schönen Lebenserinnerungen, die immer und ewig im Gedächtnis des Brautpaares haften bleibt. Vergessen Sie aber auch nicht, Ihren Verwandten, Freunden und Bekannten Kenntnis zu geben durch eine

Anzeige
in der
„Kamener Zeitung"!

Anzeigen für die Weihnachtsnummer

- 24. Dezember - erbitten wir schon heute!

Städtische Bühnen Dortmund. 4191
Montag, 21. Dez.
Stadttheater
7½ Uhr:
Geschlossene Vorstellung.

Städtische Bühnen Dortmund. 4192
Dienstag, den 22. Dez.
Stadttheater
„A 15"
8—9½ Uhr:
6 Personen suchen einen Autor.
Burgwalltheater
7½ gegen 11 Uhr
Der Orlow.

Die Geschäfte

sind vor Weihnachten

bis abends 9 Uhr geöffnet.

Verein für Handel u. Gewerbe e. V., Kamen.

4205

Billig! Billig!

Weihnachts-Angebot!

4204

la. Zucker	Pfd.	0.29
la. Margarine	a Pfd.	0.54
la. Kornkaffee frisch geröstet	a Pfd.	0.22
la. Feigen	a Pfd.	0.34
la. Haselnüsse	Pfd.	0.85
la. Walnüsse	Pfd.	0.70
Feinstes Blütenmehl	Pfd.	0.26
la. Rosinen	¼ Pfd.	0.20
la. Korinthen	¼ Pfd.	0.20
la. Bonbons	¼ Pfd.	0.15
la. Schokolade	100 Gramm	0.25
Frische Eier	Stück nur	0.15
Dicke Apfelsinen	Stück	0.09

Johann Hüsten
Kamen **Bergkamen.**



Solinger Stahlwaren,
Taschenmesser, Stick- u. Haushaltungs-Scheren, Radiermesser, in bekannt guter Qualität. Für jedes Stück wird Garantie übernommen und anstandslos umgetauscht.

W. Meckfessel, Kamen 4201

Inserieren in dieser Zeitung bringt stets Erfolg.

Fr. Harlinghausen

Kämerstrasse 25

empfiehlt

Walnüsse per Pfd. **68** Pfg.
Haselnüsse „ „ **80** „
Feigen „ „ **36** „

Marzipan und Baumbehang
in reicher Auswahl.

Gleichzeitig bringe ich meine große Auswahl in 4207

Christbaumschmuck
in empfehlend Erinnerung.

Achtung!

Von Montag, den 21. bis Donnerstag, den 24. Dez. erhält jeder Käufer beim Einkauf von 5.— Mk.

1 Pfund Zucker gratis

außer den üblichen Bons.

Weststraße 54

Pass's Butterhalle
Weststraße 54. 4206

Empfehle

meinen bekannten Qualitäts-Kaffee frisch geröstet 4203

la. Santos	à Pfd.	2.60
la. Santos	„	3.20
la. Guatemala	„	3.60
la. „ Perl	„	4.00

Trotz der billigen Preise erhält jeder Käufer beim Einkauf v. ½ Pfd. Kaffee **½ Pfund Zucker gratis.**

Kamen **Joh. Hüsten,** Bergkamen.

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Briefpapier

erhältlich in der

Kamener Zeitung,



Trotz meiner konkurrenzlos billigen Preise gewähre ich auf sämtliche Offenbacher Lederwaren bis Weihnachten einen

Sonder-Rabatt von 10%

Kaufen Sie nur beim Fachmann, dort werden Sie reell und gut bedient.

4183

A. REINBERG

Telephon 224. **Weststraße 24.**